Freitag, den 30. Dezember 1932

Opłata pocztowa uiszczona ryczałtem

Einzelnummer 15 Groschen

Lodzer Volkszeitung

Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens.

Nr. 359. Die „Lodzer Volkszeitung" erscheint täglich morgens, an Tagen nach einem Feiertag oder Sonntag mittags. Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zloty 4.—, wöchentlich Zloty 1.—; Ausland: monatlich Zloty 7.—, jährlich Zloty 84.—. Einzelnummer 15 Groschen, Sonntags 25 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Lodz, Petrikauer 109
Telephon 136-90. Postscheckkonto 63.508
Geschäftsstunden von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends.
Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 2.30—3.30.

Anzeigenpreise: Die siebengespaltene Millimeterzeile 15 Groschen, im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 60 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 1.— Zloty; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland 100 Prozent Zuschlag.

10. Jahrg.

Die einzige „Rettung" der Saniererregierungen.

Neuer Einkommensteuerzuschlag in Sicht

Aufhebung der Vermögenssteuer.

Wie im Finanzministerium verlautet, beabsichtigt die Regierung, dem Parlament den Entwurf eines Gesetzes über die Einführung eines neuen Zuschlages zur Einkommensteuer zu unterbreiten. Formell soll es sich um einen Zuschlag handeln, der an Stelle der bisherigen Vermögensabgabe eingeführt wird, die aufgehoben werden soll. Während aber die Vermögenssteuer im laufenden Finanzjahre nur 2,5 Millionen Zloty erbracht hat, erwartet die Regierung von dem neu geplanten Zuschlag zur Einkommensteuer einen Ertrag von 20 Millionen Zloty jährlich, also das Achtfache der letzten Erträge der Vermögenssteuer.

Der Zusammenhang zwischen dem neuen Zuschlag und der ohnehin der Aufhebung verfallen gewesenen Vermögensabgabe ist rein äußerlich und künstlich konstruiert. In Wahrheit handelt es sich daher um die Einführung eine völlig neuen zusätzlichen Einkommensteuer.

Die Beschließung der Gesetzesvorlage kann technisch ehestens im Februar oder März und die Veranlagung des neuen Steuerzuschlages könnte nach den gesetzlichen Bestimmungen erst im Herbst nächsten Jahres erfolgen. Die Regierung beabsichtigt aber, sich bereits ab 1. April Vorschüsse auf diesen Steuerzuschlag zahlen zu lassen.

Das Projekt des Gesetzes über die Aufhebung der Vermögenssteuer, das jahrelang von den Großkapitalisten sabotiert wurde und über die Einführung eines neuen Einkommensteuerzuschlags ist bereits entworfen und liegt jetzt der interministeriellen Begutachtung vor.

Gleichfalls sind bereits Novellen zu den Steuergesetzen: Erbschaftssteuer, Grundsteuer fertiggestellt worden, die jetzt nach Begutachtung durch die parlamentarische Fraktion der Regierungspartei von der Regierung endgültig formuliert werden. Sie werden in Kürze dem Sejm zugeleitet werden.

Das Echo der Lemberger Tragödie.

Die P.P.S. und die ukrainische Frage. — Scharfe Verurteilung der Sanacja.

Der Lemberger Prozeß gegen die vier jungen Ukrainer und dessen trauriger Epilog haben in Polen ein lautes Echo gefunden. Wurden doch von verschiedener Seite Bemühungen um Begnadigung der zum Tode Verurteilten unternommen, so vom Ukrainischen Parlamentarischen Klub, von der ukrainischen Frauenorganisation, die eine Petition mit Unterschriften an den Staatspräsidenten, den Marschall Pilsudski wie auch an die Gattin des Marschalls sandte, von den Verteidigern der Verurteilten und schließlich von den vier Mitgliedern der Kampforganisation der PPS. aus der Zeit der Zarenherrschaft. Alle diese Schritte waren jedoch vergeblich. Nur einem der Verurteilten wurde das Leben geschenkt, während die zwei anderen gehenkt wurden.

In manchen Sanacjakreisen scheint sich nun doch das Gewissen zu rühren und man sucht sich jetzt durch verschiedenerlei Erklärungen über die „Notwendigkeit" eines solchen Vorgehens über diese peinliche Angelegenheit hinwegzusetzen. So ist ein Warschauer Sanacjablatt zwar bereit, an die ideellen Motive der jungen ukrainischen Kämpfer zu glauben, doch erklärt es das Vorgehen gegen dieselben damit, daß sie Werkzeuge in den Händen von Einzelpersonen gewesen seien, die im Dienste des reaktionären Deutschland stehen. Der Warschauer sozialistische „Robotnik", der sich mit dieser These der Sanacjapresse auseinandersetzt, erklärt, daß man aber gerade bei einer solchen Einstellung zu dieser traurigen Angelegenheit Rücksicht gegenüber diesen jungen Leuten hätte üben müssen und fährt dann fort:

„Ach, dieses Deutschland! Welch ein bequemes Sprungbrett für die polnische Reaktion! Vor dem Kriege verschrie die Endecja die Unabhängigkeitsbewegung im ehem. russischen Teilgebiet als deutsche Intrige; im unabhängigen Polen wiederum suchte die Endecja, als sie an der Macht war, in jedem größeren Streik die deutsche Hand zu erblicken. Jetzt kopiert die „Sanacja" wie auf so vielen Gebieten so auch in der Ukrainerfrage die Endecja. Hat doch die Endecja die Theorie aufgestellt, daß die ganze Unabhängigkeitsbewegung der Ukrainer nichts anderes als ein Werk Deutschlands ist. Heute nun hat diese Theorie den amtlichen Stempel der „Sanacja" erhalten."

Das genannte Blatt bezeichnet sodann die Behauptungen der Sanacja von der „deutschen Intrige" in der Ukrainerfrage als naives Gerede und Betörung der Oeffentlichkeit. **Wollte man den Ukrainern die Möglichkeit einer freien kulturellen Betätigung geben, so würden Intrigen von außenher kläglich zusammenbrechen.** Aber „die Sanacja hat gegenüber den Ukrainern **Tausende von Sünden** auf dem Gewissen. **Alles — was sie bisher getan hat, was zu tun sie verspricht, was sie sagt und schreibt — ist eine einzige Kette des Bösen und der Kompromittierung.**"

Klar und ohne Umschweife stellt der „Robotnik" weiter die unaufrichtige Politik der verantwortlichen Kreise in Polen gegenüber den Ukrainern fest. Anknüpfend an die ganz ergebnislos gebliebene „Pazifizierungsaktion" im östlichen Kleinpolen schreibt der „Robotnik" wie folgt:

„Eine schlimmere Sache als die „Pazifizierung" ist aber die **Unlust zur Lösung der ukrainischen Frage auf der Grundlage der Gerechtigkeit unr der Verständigung beider Völker.** Die „Sanacja" hat kein Programm, welches diesen Voraussetzungen entsprechen würde. Das, was sie den Ukrainern anbietet, ist irgendeine unklare Gemeindeselbstverwaltung unter Aufsicht und genauer Kontrolle der Verwaltungsbehörde sowie die Unterstützung des ukrainischen Genossenschaftswesens. Aber auch das sind nur Versprechungen, deren Erfüllung von einer . . . loyalen Einstellung der Ukrainer abhängig gemacht wird. **Man will nicht daran denken, daß ein friedliches Zusammenleben beider Völker im ureigensten Interesse der polnischen Staatsraison liege und daß Loyalität das Ergebnis einer Verständigung und nicht deren Bedingung ist.**"

Die Polizeiaktion geht weiter.

Immer noch Haussuchungen und Verhaftungen.

Wie die ukrainische Presse berichtet, werden die Haussuchungen und Verhaftungen unter der ukrainischen Bevölkerung fortgesetzt. Die in Lemberg verhafteten 10 Studenten wurden dem Untersuchungsrichter übergeben, dagegen wurden die in Winniki bei Lemberg verhafteten Personen wieder auf freien Fuß gesetzt. In der Wohnung des emiritierten Richters Dr. Stefan Szuchewycz, eines Bruders des Rechtsanwalts Szuchewycz, der die vier jungen Ukrainer im Lemberger Prozeß verteidigt hat, wurde eine Haussuchung durchgeführt, die von 6.30 Uhr früh bis 1 Uhr mittags dauerte. Der Sohn des Richters wurde verhaftet.

Zahlreiche Verhaftungen wurden auch in Stryj vorgenommen, ebenso in Boryslaw, Drohobycz, Tluste, Czortkow, Trembowla sowie in der Stadt und im Kreise Tarnopol. Nach Lemberg wurden 24 Personen gebracht, die in verschiedenen Ortschaften der Provinz verhaftet wurden.

Warum schweigen sie?

Wir lesen im „Robotnik":

Als im zaristischen Rußlond nach dem stürmischen Jahre 1905 die Galgen knarrten, hat die gesamte denkende Oeffentlichkeit, die sich verantwortlich fühlte für das, was geschieht, ihre Proteststimme gegen die Todesstrafe erhoben.

Wo bleibt heute die polnische Welt der Wissenschaft, wo sind die Vertreter der Kunst, der Literatur, die Priester des Rechts und der Gerechtigkeit? Warum schweigen sie, wenn die Todesstrafe ohne Maßen angewandt wird? Warum schweigt die zum Schutze des menschlichen Lebens berufene Liga für Menschenrechte?

Ein Weckruf.

Aufforderung zur Einberufung eines Arbeiterkongresses in Polen.

Rechtsanwalt Henryk Ehrlich, der Führer des „Bund", veröffentlichte im zentralen Presseorgan des „Bund", in der „Najen Folkscajtung", einen Artikel, aus welchem zu entnehmen ist, daß vor kurzem das Exekutivkomitee dieser Partei tagte und unter anderem beschlossen hat, an alle sozialistischen Parteien Polens mit dem Vorschlag heranzutreten, daß sie einen algemeinen Arbeiterkongreß einberufen.

Gen. H. Ehrlich betont, daß richtigerweise ein Arbeiterkongreß auch die Kommunistische Partei umfassen müßte. Dieser Plan sei aber unduchführbar. Der Versuch einer Einheitsfront der Sozialisten und Kommunisten, der letzthin in Frankreich unternommen wurde, scheiterte an dem Widerstand, an der wohlbekannten Taktik der Kommunisten, die sich hauptsächlich gegen die Sozialisten richtet. Es wäre daher verfehlt, einen solchen Versuch in Polen zu wiederholen. Eine Verständigung mit den Kommunisten kann nur — wie dies Gen. Dr. Otto Bauer auf dem österreichischen Kongresse ausführte — durch Verhandlungen zwischen den Spitzen beider Internationalen erfolgen. Somit müssen wir uns — schreibt Gen. E. — notgedrungen auf einen allgemeinen Sozialistenkongreß einschränken. Immerhin hätte ein solcher Kongreß die Rolle eines kräftigen Weckrufes zu erfüllen.

Eine beispiellose Depression ist in den Reihen der Arbeiter zu verzeichnen. Wir beobachten keine Regung in der Arbeiterklasse. Nicht etwa deshalb, weil es ihr gut geht in Polen. Gerade das Gegenteil ist Tatsache. Die Notlage der Arbeiterschaft ist bereits in ein solches Stadium getreten, daß jeder Kampf als hoffnungslos betrachtet wird. Eine unglaubliche Niedergeschlagenheit hat sich mancher Teile der Arbeiterschaft bemächtigt.

In dieser Sachlage ist eine Tat notwendig, die weckend, mahnend und aufmunternd wirken würde. Diese Funktionen hätte ein allgemeiner Arbeiterkongreß zu erfüllen.

Natürlich ist dieser Kongreß als Auftakt gedacht, dem weitere energische zweckmäßige Aktionen folgen würden.

Ohne den Parteibeschlüssen vorzugreifen, muß gesagt werden, daß diese Initiative mit Anerkennung zu begrüßen sei. Noch einmal muß der Umstand hervorgehoben werden, daß wir im Staate fünf sozialistische Parteien zählen, die der Sozialistischen Internationale angehören und trotzdem getrennt marschieren.

Wahrheitsgetreu muß zugegeben werden, daß es heutzutage in der praktischen Politik keine Reibungen zwischen diesen Parteien gibt, aber auch keine Zusammenarbeit, keine geschlossene Front.

Ein Arbeiterkongreß würde in dieser Sachlage nicht nur als Symbol der Zusammengehörigkeit, sondern auch als Wahrzeichen eines erwachenden Faktors gewertet werden.

Es erübrigt sich zu unterstreichen, welche Unsummen Erbitterung in den Arbeitermassen angesammelt sind, die jederzeit zur Entladung kommen können.

Ein Arbeiterkongreß würde der Arbeiterschaft einen Machtfaktor zeigen, der erfolgreich in die Verhältnisse eingreifen könnte.

Sobald die schriftliche Aufforderung des „Bund" in den Besitz der interessierten Parteien gelangt, müßten diese

den Appell schleunigst und gründlich erwägen und rasch handelt.

In den Kreisen der Arbeiterschaft wird seit Jahr und Tag eine Tat erwartet, die mindestens einen Lichtstrahl in die bestehenden verworrenen Verhältnisse wirft, neue Perspektiven eröffnet.

Nur durch Aktivisierung der in der Arbeiterklasse vorhandenen Kräfte kann der Kampf gegen das herrschende, die breiten werktätigen Massen entrechtende System geführt werden.

Wir glauben nicht fehlzugehen, wenn wir annehmen, daß ein allgemeiner Arbeiterkongreß die Aufmerksamkeit der ganzen Arbeiterklasse auf sich lenken, neue Hoffnungen erwecken, denen eine Sammlung der bis nun zerstreuten Kräfte folgen würde.

Keine Kürzung der Unterstützungsdauer für arbeitslose Kopfarbeiter.

Der Antrag des Ministeriums abgelehnt.

Vorgestern fand die langerwartete Sitzung der Verwaltungskommission der Versicherungsanstalt für Kopfarbeiter (ZUPU.) statt, in welcher der Antrag des Ministeriums für soziale Fürsorge auf Kürzung der Unterstützungszeit für arbeitslose Kopfarbeiter von 9 auf 6 Monate zur Beratung gelangte. Für den Antrag sprachen sich jedoch nur zwei Mitglieder der Kommission aus, und zwar der Vorsitzende und der Vertreter der Arbeitgeber, während die drei Vertreter der Kopfarbeiter gegen den Antrag stimmten. Der Antrag wurde somit abgelehnt.

Ein zweiter nach dieser Abstimmung eingebrachter Antrag, der eine vorübergehende Kürzung der Unterstützungszeit vorsah, erhielt nur die Stimme des Arbeitgebers und wurde ebenfalls abgelehnt.

Somit ist der auf das Arbeitslosenunterstützungsrecht der Angestellten unternommene Anschlag abgewiesen worden.

Kein Gnadenerweis für den Redakteur der „Gazeta Gdanska".

Im Herbst dieses Jahres ist bekanntlich der seinerzeit verantwortliche zeichnende Redakteur der „Gazeta Gdanska", des Organs der polnischen Gemeinde in Danzig, W. Cieszinski, in zweiter Instanz zu 7 Monaten Gefängnis und den Kosten des Verfahrens verurteilt worden. Mit ihm gemeinsam wurden zwei weitere Polen Danziger Staatszugehörigkeit, Malyszewski und Chmanowski, zu hohen Gefängnisstrafen verurteilt. In dem genannten polnischen Blatt war vor längerer Zeit die Mitteilung erschienen, der Lehrer der Schule in Postelau hätte polnischen Schulkindern den Satz „Danzig bleibt deutsch" hundertmal zum Abschreiben aufgegeben. Die Mitteilungen stützten sich auf die Angaben der beiden Nebenangeklagten. Der Rechtsanwalt der rechtskräftig Verurteilten hatte nun beim Senat ein Gnadengesuch für seine Klienten eingereicht. Wie wir hören, hat der Senat dieses Gnadengesuch abgelehnt. Die Mitteilung von der Ablehnung des Gnadengesuchs ist den Verurteilten in den Weihnachtstagen zugestellt worden. Sie dürfte auch kaum zur Förderung einer Entspannung des Verhältnisses zwischen Danzig und Polen geeignet sein.

Ein Nichtangriffspakt

zwischen Sozialdemokratie und Kommunisten.

Das tschechisch-sozialistische „Pravo Lidu" schlägt einen Nichtangriffspakt zwischen der Sozialistischen und der Kommunistischen Internationale nach dem Muster des französisch-russischen Paktes vor. Wenn die Sowjetregierung Nichtangriffspakte mit kapitalistischen Staaten abschließe, so gebe es keine sachliche Begründung für die Ablehnung eines Paktes innerhalb der Arbeiterbewegung. Beide Parteien müßten sich verpflichten, in Hinkunft gegeneinander keine feindseligen Aktionen zu unternehmen und die Unantastbarkeit ihrer Partei- und Organisationsgrenzen anzuerkennen. Dadurch würde die Politik der Sozialdemokraten nicht berührt werden, denn auch der Litwinowsche Pakt anerkenne für beide Teile die Gültigkeit der abgeschlossenen Verträge. Ein Pakt Vandervelde-Stalin wäre die richtigste Lösung des Gedankens der Einheitsfront der Arbeiterklasse.

Das „Pravo Lidu" erinnert daran, daß es im April 1933 zehn Jahre wird seit der letzten Konferenz, die zwischen Sozialdemokraten und Kommunisten stattgefunden hat. Es war dies die Konferenz zwischen der Londoner, Wiener und Moskauer Internationale. Seit dieser Zeit hat sich manches geändert. Wenn damals die Zeit zu einer Einigung nicht reif war, ist es jetzt anders geworden, denn die Hoffnungen der Kommunisten auf Vernichtung der Sozialdemokratie, die damals in den kommunistischen Reihen bestanden haben, haben sich nicht verwirklicht.

Den Kommunistischen Arbeitern kann von sozialdemokratischen Arbeitern die Frage vorgelegt werden, warum Sowjetrußland solche Pakte mit kapitalistischen Staaten abschließt, während ein Pakt mit proletarischen Parteien, die auf dem Standpunkt des Klassenkampfes stehen, nicht möglich ist.

Für die tschechoslowakische Sektion der Kommunistischen Internationale antwortet das kommunistische Zentralorgan „Rude Pravo" mit Bedingungen, die die Anregung des „Pravo Lidu" illusorisch machen dürften.

Der Störenfried im Fernen Osten.

Riesenaufrüstung Japans.

Die Heeresziffer wird um 100 000 Mann vergrößert.

Erweiterung der militärischen Ausbildung. — Verstärkung des Kriegsmaterials.

Tokio, 29. Dezember. Ein riesiges japanisches Aufrüstungsprogramm, auf Grund dessen neue Reserven einberufen und die militärische Ausbildung erweitert werden soll, ist in einer Kabinettssitzung besprochen worden. Das neue Militärprogramm, das auf die Lage im Fernen Osten nicht ohne Einfluß bleiben kann, wird damit begründet, daß Japan sich in einer kritischen Lage befindet. Das Programm sieht vor:

1. Neue Einberufung von 100 000 Mann.

2. Erweiterung der militärischen Ausbildung durch besondere Maschinengewehrkader, die Schulung im Flugzeug- und Artilleriekampf, sowie in der Giftgasverwendung.

3. Verstärkung des Kriegsmaterials durch Bestellung neuer Munition und neuer Uniformen, besonders für die in der Mandschurei stehenden Truppen, die jetzt auf etwa 40 000 Mann beziffert werden.

4. Die Zahl der Tanks und schweren Geschütze soll vergrößert und

5. die Bahnschutztruppen in der Mandschurei verstärkt werden.

Die japanischen Militärs weisen zur Begründung der geplanten Maßnahmen darauf hin, daß Marschall Tschang Hsue Liang einen Angriff auf Mandschukuo plane. Man vermutet, daß er Anweisung von der Nankinger Regierung hat, Mandschukuo mit Waffengewalt zurückzuerobern.

London, 29. Dezember. Das neue japanische Armeeprogramm hat, einer Mitteilung des japanischen Kriegsministeriums zufolge, das Hauptziel, die Armee in bezug auf die Ausbildung und die technische Ausrüstung auf die Höhe der anderen modernen Armeen zu bringen und Japan die Erfüllung seiner Verpflichtungen aus dem Mandschukuo-Protokoll zu ermöglichen. Die Sonderausbildung in der mechanisierten Kriegsführung wird jährlich 100 000 Offizieren und Mannschaften erteilt werden. Ferner sollen eine größere Anzahl Kadetten eingestellt und freiwillige Offiziere mit kurzer Dienstpflicht ausgebildet werden. Auch eine systematische Ausbildung in der Ausführung von Gasangriffen ist vorgesehen.

Französische Kammer beschließt Anleihegarantie

Ein neuer Erfolg des Kabinetts Paul-Boncour.

Paris, 29. Dezember. Im Mittelpunkt der Nachmittagssitzung der französischen Kammer stand eine lange Rede Herriots. Der frühere Ministerpräsident erinnerte daran, daß er noch während der Wahlpopaganda die französische Anleihepolitik kritisiert habe, wies aber darauf hin, daß die österreichische Anleihe mit jenen früheren Anleihen, die Frankreich gewährt habe, nichts gemein habe. Oesterreich habe zwei Möglichkeiten, aus der schweren Lage herauszukommen: Den Anschluß oder den Völkerbund. Herriot schilderte die „Gefahren" des Anschlusses mit beredten Worten und setzte sich für den zweiten Weg ein. Die Verantwortung der französischen Kammer sei besonders groß, weil durch die Verweigerung der Garantie die gesamte Anleihe zusammenbrechen würde. Herriot wies dann die abfälligen Bemerkungen über Dollfuß zurück, der ehrlich sein in Lausanne gegebenes Wort gehalten habe. Die Anleihe sei der erste Schritt dieser umfassenden internationalen Aktion. Sie beträfe also nicht nur Oesterreich, sondern auch den Völkerbund. Oesterreich Existens und seine Kultur stehe auf dem Spiel.

Die Rede Herriots, die über eine Stunde gedauert hatte, wurde mit lebhaftem Beifall von der gesamten Linken einschließlich der Radikalsozialisten aufgenommen, so daß anzunehmen ist, daß die Mehrheit sich doch für eine Gewährung der Anleihegarantie entschlossen hat.

Paris, 29. Dezember. Im weiteren Verlauf der Kammeraussprache über die österreichische Anleihe trat der inzwischen aus dem Senat zurückgekehrte Finanzminister Cheron für die Gewährung der Anleihegarantie ein.

Sodann bestieg Ministerpräsident Paul-Boncour die Tribüne und forderte die Gewährung der Anleihegarantie an Oesterreich, die ihrer Natur nach nichts mit den früheren Anleihen Frankreichs zu tun habe, weil sie den Staatsschatz nicht belaste, sondern nur eine Garantie darstelle, die noch dazu unter der Kontrolle des Völkerbundes stehe. Alle Hoffnungen auf eine Wiedergesundung Mitteleuropas würden in Frage gestellt sein, wenn die Anleihe abgelehnt würde und man wisse, daß die Notlage zu aller Hand kriegerischen Versuchungen führen könne. Da es sich um einen Grundstein der gesamten französischen Außenpolitik handle, sehe er sich genötigt, die Vertrauensfrage zu stellen und somit das Schicksal seiner Regierung in die Wagschale zu werfen.

Nachdem Paul-Boncour die Vertrauensfrage gestellt hatte, entstand ein lebhaftes Rededuell zwischen den Anhängern und Gegnern der Anleihegarantie. Der rechtsgerichtete Abgeordnete Marin stellte einen Zusatzantrag, wonach die Zinsgrenze für die österreichische Anleihe auf den in Frankreich üblichen Satz herabgesetzt werden solle. Paul-Boncour stellte auch gegen diesen Zusatzantrag die Vertrauensfrage. Die Kammer trat zunächst in die Abstimmung über den Zusatzantrag Marins ein. In den späten Abendstunden wurde der Gesetzesvorschlag der Regierung über die Garantie für die österreichische Anleihe mit 352 gegen 188 Stimmen angenommen. Der Zusatzantrag Marins, den Zinssatz auf das in Frankreich übliche Maß herabzusetzen, wurde schon vorher mit 387 gegen 189 Stimmen abgelehnt. Damit ist die Entscheidung nunmehr dem Senat überlassen worden.

Krach bei den französischen Radikalsozialisten.

Herriot gegen seine Fraktionskollegen.

Paris, 29. Dezember. Wie „Matin" mitteilt, macht Herriot 17 radikalen Abgeordneten ihr Verhalten in der Schuldenfrage zum Vorwurf und erklärt, daß er nicht mehr an den Beratungen der Kammerfraktion teilnehmen werde, so lange nicht eine eingehende Untersuchung durchgeführt worden sei. Der Vorstand der Radikalen Partei soll sich gestern abend grundsätzlich für diese Untersuchung ausgesprochen haben. Herriot wirft u. a. dem Abg. Bergery vor, beim englischen Botschafter Auskunft eingeholt zu haben, während die Aussprache in der Kammer bereits im Gange war. Seinen Kollegen habe Bergery einen irreführenden Bericht erstattet.

Paris, 29. Dezember. Die Meinungsverschiedenheiten innerhalb der radikalen Kammerfraktion über die Haltung der einzelnen Mitglieder gelegentlich des Sturzes der Regierung Herriot ziehen weitere Kreise. Herriot soll behauptet haben, daß er am Nachmittag vor dem Sturz seines Kabinetts den Vorsitzenden und den Berichterstattern der Ausschüsse für Finanzen und für auswärtige Angelegenheiten eine amerikanische Antwort in der Schuldenfrage übermittelt habe, die diese nicht an die Ausschüsse weitergeleitet hätten. Dieser Darstellung hat der Abgeordnete Francois Albert, der Vorsitzende der radikalen Kammerfraktion, ausdrücklich widersprochen. Der Besuch, den der radikale Abgeordnete Bergery gemeinsam mit dem sozialistischen Abgeordneten Vincent Auriol am Tage vor dem Sturz des Kabinetts Herriot dem englischen Botschafter in Paris abgestattet haben soll, wird als Tatsache nicht mehr in Abrede gestellt. Der Abgeordnete Bergery soll sich bereit erklärt haben, einen Bericht über diese Unterredung zu veröffentlichen, wenn der englische Botschafter nichts dagegen einzuwenden habe.

Neuer französischer Botschafter in Rom.

Paris, 29. Dezember. Die Regierung hat am Mittwoch in einem Kabinettsrat beschlossen, den Senator de Jouvenal anstelle des vor kurzem verstorbenen Botschafters Beaumarchais zum Botschafter in Rom zu ernennen und das Agrement der italienischen Regierung für diese Ernennung nachzusuchen. Da Parlamentarier nur vorübergehend mit Auslandsmissionen betraut werden dürfen, wird die Ernennung des Jouvenals vorläufig nur für 6 Monate erfolgen.

Botschafterbesprechung.

Wegen Wiederaufnahme der 5-Mächtekonferenz.

London, 29. Dezember. Der Pariser amerikanische Botschafter Edge befindet sich zurzeit in London. Er beabsichtigt am Donnerstag wieder nach Paris zurückzukehren. Gleichzeitig befindet sich auch der Pariser englische Botschafter Lord Tyrrell in London, wo er bereits mehrere Male im Außenamt vorgesprochen hat.

Politische Kreise sind der Meinung, daß die englische Regierung den Gedanken einer Wiederaufnahme der 5-Mächtebesprechungen im Januar in London noch nicht fallen gelassen hat. Es sei möglich, daß eine diesbezügliche Fühlungnahme zwischen London und Paris stattgefunden habe.

Die mazedonischen Wirren.

Budapest, 29. Dezember. Wie aus Sofia gemeldet wird, ist die bulgarische Regierung entschlossen, nunmehr schonungslos den Kampf der beiden mazedonischen Gruppen zu beendigen. Die Reinigungsarbeit soll zunächst in der Hauptstadt selbst vorgenommen, dann aber systematisch auf die ganze Provinz ausgedehnt werden.

Südafrika vom Goldstandard abgekommen.

London, 29. Dezember. Nach einer Meldung aus Johannesburg wurde dort amtlich erklärt, daß Südafrika den Goldstandard verlassen hat.

Tagesneuigkeiten.

Der kranke Stempelbruder.

Von **Marim.**

Beim Aufstehen tat ihm schon der Leib weh, doch er sagte sich, das wäre weiter nichts als das lästige Gefühl des Hungers. Man hatte ihm von Kindheit an eingeprägt, daß man sich in solchen Fällen ruhig der Hand des Höheren überlassen solle. In der Kinderstube war das der Vater gewesen, in der Schule der liebe Gott. Wer aber würde ihm nun helfen?

Als er sich im Arbeitsamt noch schlechter fühlte, fragte er einen Wartenden, was er tun solle. Dieser antwortete ruhigen Gewissens, er wisse einen Arzt, mit dem er befreundet sei, der kuriere alles mit Psychoanalyse. Das letzte Wort konnte sich unser Stempelbruder nicht merken, doch den Namen und die Adresse des Arztes merkte er sich und ging hin.

Dieser Arzt sah ihm minutenlang in die Augen und erkundigte sich nach seinen ersten Liebeserlebnissen und den erotischen Eigenarten seines Vaters. Darauf erhielt er keine Antwort. „Junger Mann“, fuhr der Arzt eifriger fort, „wie es scheint, sind Sie nicht verheiratet? Wie... Eine Freundin haben Sie auch nicht? Wie... Also, Ihr Fall ist sonnenklar! Sie brauchen eine Frau! Jawohl! Eine nette, hübsche, heitere Frau! Wie?“

Dem Stempelbruder tat der Leib so weh, daß er es vorzog, sich zu verabschieden und geraden Wegs zu einem Arzt zu laufen, der „praktischer Arzt“ sein wollte. Auf dem Postamt sah er im Telephonbuch nach, fand einen Arzt in der Nähe und ging hin.

Dieser Arzt, ein noch junger Mann mit hübschem, glatten Gesicht und in einem flotten Leinenkittel, begrüßte unseren Stempelbruder mit lauter Fröhlichkeit und lächelte dabei so freundlich, als lernte man sich nicht im Sprechzimmer, sondern auf einem Ball kennen. Kaum hatte sich der Kranke ausgekleidet, da sprach der Arzt schon von „Drüsenerscheinungen, Gallensteingefahr und angegriffenem Lungenflügel“. Demgegenüber behauptete der Stempelbruder, er habe sein Leben lang mit der Galle nichts zu tun gehabt, und seine Lunge sei kerngesund. „Macht nichts, mein Lieber!“ sagte lächelnd der Arzt, „allzu gute Gesundheit ist meistens ein Zeichen für einen schlechten Arzt! Ihre Gesundheit ist Einbildung! Leben Sie einige Zeit streng diät, machen Sie eine kleine Höhensonnenkur bei mir, dann eine Gallensteinkur in Karlsbad, und im Winter gehen Sie nach Davos.“

„Und Sie meinen, die Krankenkasse wird das alles bezahlen?“ fragte der Stempelbruder.

Darauf sah der Arzt aus wie ein in die Hölle gerutschter Engel und ließ sich mit böser Stimme also vernehmen: „Passen Sie gefälligst auf! Der Kassenarzt wohnt eine Treppe höher! Verstanden?!“

Der Kassenarzt war ein älterer Junggeselle, der, sichtlich wenig befreundet mit der Welt, schlecht und recht weiterlebte und sich für alle Fälle eine bequeme Stimmwalze eingerichtet hatte: „Ziehen Sie sich aus! — Umdrehen! — Sie können gehen!“ Während nun unser Stempelbruder unter zunehmenden Bauchschmerzen die Uebungen alle durchführte, gewann der Arzt den Eindruck, daß dieser Mann ganz gesund sei, nur ein wenig nervös und unruhig. „Viel spazierengehen und tüchtig essen!“ verordnete der Arzt, und unser Stempelbruder floh mit höhnischem Gelächter ins Freie.

Ihm tat der Leib weh, weiter nichts, doch nach Ansicht der Aerzte war er teils geschlechtlich unbefriedigt, teils gallensteinleidend, teils lungenkrank und teils kerngesund, nur ein wenig nervös! Er ging noch ein Stück weiter. Dann empfand er mit letzter Deutlichkeit, daß ihn nur der Hunger plagte. Aber wie er ihn plagte! Als der Stempelbruder an einer Brezelbude vorbeiging, brach er zusammen, fiel der Länge nach hin und wurde ohnmächtig.

„Starrkrampf!“ schrie eine vorübergehende Dame und winkte dem Polizisten.

„Quatschen Se doch nich!“ sagte die Budenfrau. „Hunger hat er, weiter nischt!“

Und in der Tat brachten ihn ein paar Brezeln wieder auf die Beine.

Nur ein Drittel der Arbeiter von Scheibler u. Grohman soll wieder angestellt werden

Am 27. Dezember sollten in der Spinnerei von „Scheibler und Grohmann“ in Pfaffendorf weitere 700 Arbeiter angestellt werren. Da aber in den Plänen der Direktion Aenderungen vorgenommen wurden, wurden Ende voriger Woche Namenslisten derjenigen Arbeiter ausgehängt, die sich zur Arbeit melden sollten. In den letzten Tagen sind insgesamt 500 Arbeiter aufgenommen worden. Die ursprünglich vorgesehenen 700 Arbeiter sind also nicht angestellt worden. Wie von der Direktion mitgeteilt wird, wird die Zahl vor dem 9. Januar nicht vergrößert. Mehr als 2000 Arbeiter sollen insgesamt nicht angestellt werden. Es scheint, als ob das Gerücht nicht ganz von der Hand zu weisen ist, daß eine Produktionseinteilung zwischen den Firmen „Scheibler und Grohmann“ und J. K. Poznanski“ derart erfolgt, daß bei Scheibler nur die Spinnereien arbeiten und bei Poznanski nur die Weberarbeiten ausgeführt werden. (p)

Die Telephonanschlüsse sind billiger geworden.

Die Verwaltung der Lodzer Telephongesellschaft (P.A.S.T.) hat zeitweilig Vergünstigungen in der Entrichtung der Gebühren für die Anlage und Uebertragung von Telephonapparaten eingeführt. Vom 23. Dezember bis 1. April 1933 beträgt die Gebühr für die Anlage eines Telephonapparates nicht mehr 150, sondern nur 120 Zl. Für die Uebertragung eines Apparates innerhalb eines Zimmers werden anstatt 20 nur 15 Zl., nach einem anderen Zimmer anstatt 28 nur 20 Zl., nach einem anderen Lokal in einem und demselben Hause anstatt 35 nur 25 Zl. und nach einem anderen Grundstück anstatt 75 nur 50 Zl. zu zahlen sein. Ferner werden die Telephonanschlußgebühren in Raten zerlegt. Wer die Gebühr aber in voller Höhe bezahlt, erhält eine 10prozentige Vergünstigung. In diesem Falle beträgt die Gebühr nur 108 Zl. Soll die Anlage eines neuen Telephonapparates in einer 3 Kilometerzone innerhalb der Stadtgrenzen erfolgen, in der Reserveleitungen vorhanden sind, so wird die Zuschlagszahlung nicht erhoben.

Außerordentliche Generalversammlung im Journalistensyndikat.

Heute um 9 Uhr abends im ersten und um 9.30 Uhr im zweiten Termin findet im Lokal des Lodzer Journalistensyndikats eine außerordentliche Generalversammlung der Syndikatsmitglieder statt.

Werden die Heringe billiger?

Am 22. Dezember wurde in Gdingen eine neue große Halle für die Lagerung von Heringen eröffnet, die 30 000 Tonnen zu fassen vermag. Diese Halle befindet sich etwa 10 Meter von der Mole entfernt und besitzt einen eigenen Gleisanschluß. Bisher erfolgte die Einfuhr von Salzheringen nach Polen durch Vermittlung Danzigs. Man verspricht sich von dieser Neuerung eine wesentliche Verbilligung der Heringe in Polen. (ag)

Bilanz der Bank Polski in der 2. Dezemberdekade.

Der Ausweis der Bank Polski vom 20. d. Mts. zeigt eine Zunahme des Goldbestandes um 0,6 auf 501,5 Millionen Zl. Deckungsfähige ausländische Geldsorten und Devisen verminderten sich um 7,4 auf 28,4 Mill. Zl., sonstige um 0,6 auf 101,3 Mill. Zl. Das Wechselportefeuille zeigt eine Entlastung um 12,3 auf 537,8 Mill. Zl., während die Lombardkredite nur um 0,3 auf 95,4 Mill. Zl. zurückgingen. Die täglich fälligen Verbindlichkeiten einschließlich der Girorechnung der staatlichen Kassen erhöhte sich um 9,6 auf 199,1 Mill. Zl. Der Banknotenumlauf ging um weitere 20,5 auf 946,1 Mill. Zl. zurück. Täglich fällige Verbindlichkeiten und Banknotenumlauf sind durch Gold und Valuten mit 45,56 Prozent gegen 45,71 Prozent am Ende der vorigen Dekade gedeckt, durch Gold allein mit 43,11, gegen 42,66 Prozent.

Der Kampf um die Wegefondssteuer.

Im Verband der Autobesitzer in der Petrikauer 145 fand eine Vollversammlung statt, in der die Besitzer von Lohn- und Privatautos über die Bemessung der Wegebausteuer berieten und in der insbesondere die Ergebnisse der wiederholten Vorstellungen der Autobesitzer bei den Zentralbehörden diskutiert wurden. Die Versammelten beschlossen, noch einmal an die Regierungsbehörden mit dem Ersuchen heranzutreten, daß die Steuer nach dem Benzinverbrauch bemessen werde, wenn aber die Regierung dabei beharren wolle, daß das Gewicht der Autos besteuert wird, solle diese Steuer 4,85 Zloty pro 100 Kilo nicht übersteigen. Nachdem noch beschlossen worden war, drei Vertreter zu der Allpolnischen Tagung der Autotaxenbesitzer in Warschau zu entsenden, wurden die Verwaltungsneuwahlen vorgenommen.

Hochbetrieb in den Stadtgerichten.

Infolge einer sich in letzter Zeit fühlbar machenden Ueberlastung der Stadtgerichte, haben sich erhebliche Mengen unerledigt gebliebener Verfahren angehäuft. Um diese Rückstände nach Möglichkeit aufzuarbeiten, werden jetzt täglich mehrere hundert Prozesse angesetzt. (p)

Frauenleiche auf den Eisenbahnschienen.

Gestern abend gegen 8 Uhr wurde auf den Eisenbahnschienen in der Nähe der Pabianicer Chaussee **die Leiche** einer unbekannten etwa 30 Jahre alten Frau gefunden. Die Leiche der Unglücklichen war von einem vorüberfahrenden Eisenbahnzug förmlich in zwei Teile geschnitten worden. Aller Wahrscheinlichkeit nach handelt **es sich** hier um Selbstmord. (p)

Patente können bis zum 15. Januar gelöst werden.

Die Gefahr der Strafe besteht aber.

Bekanntlich ist der Termin zur Lösung der Industrie- und Gewerbepatente, die bis zum 31. Dezember ausgekauft sein müssen, nicht verlängert worden. Doch können nach dem Muster der vergangenen Jahre die Patente in den ersten beiden Wochen des Januar ohne Verzugszinsen und Strafen gelöst werden. Dies schließt aber nicht aus, daß die Unternehmer in der Zwischenzeit mit Strafen belegt werden können, da bereits vom zweiten Januar ab eine Kontrolle der Unternehmen beginnt. Wenn festgestellt wird, daß das Patent noch nicht gelöst ist, wird der Besitzer mit einer Geldstrafe belegt. (p)

Die beiden Brüder

Roman von P. Wild

[26

Tiefernst streifte sein Blick den Ankläger: „Und nun sagen Sie mir die Wahrheit, meine Herren. Was ist geschehen? Ist Michael, mein Bruder, wirklich ermordet worden?“

„Günther Freesen.“

Er lachte, grübelte. Wenn es wirklich Michael wäre, wer sollte ihn ermordet haben? Er kannte nur wenige Menschen in Deutschland, wollte doch wieder fort.

„Sie haben am Abend die Bank vor Ihrem Bruder verlassen?“

„Ja. Ich mußte in dringender Angelegenheit nach Zürich, konnte im letzten Augenblick noch das Nachtflugzeug nach Basel erreichen.“

„Und Ihr Bruder blieb in der Bank zurück?“

„Ja.“

„Finden Sie das nicht merkwürdig? Es gibt Hotels. Sie hatten eine Privatwohnung. Es gibt Cafés. Und er blieb ausgerechnet in der Bank, allein?“

„Weil er es wünschte und dort noch einige geschäftliche Sachen ordnen wollte.“

„Stand er denn in einer Beziehung zur Bank?“

„Bis dahin nicht, doch...“

„Von unbekannten Weiterungen wollen wir vorerst absehen.“

„Er wollte mit dem Nachtzug nach Berlin.“

„Wollte. Na ja, und er ist zufällig in der Bank ermordet worden. Warum ist der Bankier Freesen ermordet worden?“

„Ich wiederhole: ich bin Günther Freesen.“

„Wer kann das bezeugen?“

„Meine Frau“, kam es unwillkürlich über seine Lippen.

Die Beamten stutzten. Wie der Angeklagte sprach, sich benahm, ließ Zweifel an der Richtigkeit ihrer Beweisführung aufsteigen. Seine Frau; eine Gegenüberstellung war das einfachste.

Sie stimmten seinem Vorschlag zu.

Da hörte Freesen ganz deutlich die Stimme des Arztes, wie er eindringlich gewarnt hatte: „Keine Aufregung mehr, auch die geringste kann von unübersehbaren Folgen sein.“ Das hatte er in der Not um sich selbst einen Augenblick vergessen. Sie durfte unter keinen Umständen dem ausgesetzt werden.

Bittend wandte er sich an die Beamten.

„Nicht heute. Meine Frau hat durch die Mitteilung des Mordes und — der Verdächtigung meinerseits einen Nervenschock erlitten. Sie darf keinerlei Besuch haben, sicherlich keine solche Aufregung. Der Arzt hat mich aufs strengste gewarnt. Sehen Sie daher von der Gegenüberstellung ab.“

„Und das alles fällt Ihnen ausgerechnent jetzt ein, wo wir Sie der einzigen kompetenten Zeugin hier gegenüberstellen wollen. Wir werden uns selbst von dem Gesundheitszustand Frau Freesens überzeugen. Sie ist sicherlich bereit, für den Gatten einzustehen, ihm zu helfen, wenn sie erfährt, worum es geht. Außerdem genügt ein kurzer Augenblick. Wir werden selbstverständlich jede mögliche Rücksicht walten lassen. Bitte folgen Sie uns.“

„Ich gehe nicht mit.“

„Darüber bestimmen wir. Vergessen Sie das nicht, und erschweren Sie Ihre Lage nicht unnötig, Herr Freesen.“

Die Beamten wahrten äußerste Höflichkeit im Ton; doch gab es gegen ihre Bestimmung keinerlei Auflehnung.

Langsam, fast schwerfällig ging er zwischen ihnen. Vor dem Zimmer Nummer 42 machten sie halt. Einer der Beamten trat vor, wollte Frau Katten sprechen. Leise klopfte er an die Nebentür. In diesem Augenblick öffnete sich die Tür, und Marga Freesen betrat zufällig den Flur. Beim Anblick Freesens blieb sie in jähem Erschrecken stehen, lehnte sich schwach an den Türpfosten, sah niemand an als den Mann in der Mitte. Ein Schrei brach von ihren Lippen:

„Michael! — du?“

* * *

Doktor Okbrich lehnte sich in den Stuhl zurück; mißmutig meinte er zu seinem Gegenüber:

„Bis jetzt ist keine Spur der geheimnisvollen Dame gefunden, die in Köln den Scheck eingelöst hat?“

„Ja und nein, über die Aussagen des Kassenbeamten und Chauffeurs sind wir nicht hinaus.“

„Was haben Sie da in Erfahrung gebracht?“

„Der Kassenbeamte wurde durch die Höhe des Schecks mißtrauisch. So hat er alle Vorsicht vor der Auszahlung angewandt; tatsächlich ist die Bank auch nicht geschädigt worden. Der Scheck war echt.“

„Wie beschrieb der Kassierer die Fremde?“

„Mittelgroß, blondgefärbtes Haar, zu dem die dunkelbraunen Augen in scharfem Gegensatz standen. Als auffällig bezeichnet er schwarze, fast zusammengewachsene Augenbrauen, die dem Gesicht einen besonderen Ausdruck verliehen. Lange dunkle Wimpern, leicht nachgezogene rote Lippen, kleinperlige Zähne, beim Lächeln sichtbar. Brünetter Teint von auffallender Tönung, irgendeine Modetönung. Die Gesichtsform rund, reizvoll, mit leidenschaftlichem Ausdruck, in der Gesamtwirkung dämonisch, sagte der Kassierer.“

„Welche Kleidung hatte sie getragen?“

„Einen kostbaren Zobelmantel mit abstehenden hohen Pelzkragen, als Verschluß einen breiten, eigenartig geschliffenen Stein in der Farbe des Mantels.“

„Ihre Figur?“

„Unter dem Mantel erschien sie mittelschlank, keinesfalls überschlank und von Durchschnittsgröße.“

Lodz zählt die meisten arbeitslosen Pharmazeuten.

Bei 50 Beschäftigten 200 Arbeitslose.

Der Lodzer Verband der Apothekerangestellten übersandte dem Gesundheitsdepartement beim Justizministerium und dem Allpolnischen Verband der Pharmazeuten umfangreiche Denkschriften, in denen eingehend die Lage der Apothekerangestellten geschildert wird. Diese Schrift steht mit der in Kürze erfolgenden Veröffentlichung des Apothekergesetzes im Zusammenhang. Aus diesen Denkschriften geht hervor, daß in privaten, sozialen und anderen Apotheken nur eine sehr beschränkte Zahl Pharmazeuten beschäftigt werden. So werden in Lodz nur 50 diplomierte Pharmazeuten beschäftigt, während 200 als arbeitslos registriert werden. Hinzu kommt, daß ein sehr beträchtlicher Teil der Arbeitslosen sich in die Arbeitslosenlisten nicht eintragen läßt. Die Ursache dieser riesigen Arbeitslosigkeit lieg darin, daß die Apothekenbesitzer und auch die sozialen, Selbstverwaltungs- und andere Apotheken sogenannte technische Kräfte beschäftigen, die nicht entsprechend ausgebildet sind. Diese technischen Kräfte arbeiten unter viel schlechteren Bedingungen als qualifizierte Pharmazeuten. Oft komt es vor, daß die Arbeit eines qualifizierten Pharmazeuten von einer Pflegerin Gehilfin usw. verrichtet wird, obgleich die bestehenden Vorschriften hohe Anforderungen an die Apothekerangestellten stellen. Lodz stellt allein den 4. Teil aller arbeitslosen Pharmazeuten im Lande. Eine weitere Ursache dieser großen Arbeitslosigkeit bilden die Drogerien, die sich mit dem Verkauf von Apothekerwaren befassen, zu dem sie kein Recht hätten.

Laut den aufgestellten Berechnungen entfällt bei der gegenwärtigen Zahl Apotheken in ganz Polen eine Apotheke auf 14 000 Einwohner. Bei der ständig wachsenden Bevölkerungszahl, die jährlich um 50 000 Personen größer wird, müßten jedes Jahr mehrere 10 neue Apotheken geschaffen werden, was etwa 200 qualifizierten Pharmazeuten Beschäftigung geben würde. Dagegen haben die polnischen Universitäten im Jahre 1929—30 gegen 400 Diplome und im nächsten Jahre fast ebenso viel ausgefolgt. Um der Arbeitslosigkeit entgegenzuarbeiten, müßte, wie in der Denkschrift auseinandergesetzt wird, das Recht der Drogerien zum Verkauf von Arznein eingeschränkt werden. Außerdem müßten die privaten Apothekenbesitzer sowie die sozialen und Selbstverwaltungsinstitutionen dazu veranlaßt werden, für die Herstellung von Rezepten nur Fachkräfte zu verwerten.

Zum Schluß der Denkschrift wird auf die fatale Lage der Arbeitslosen hingewiesen, die zwar im Sommer einige Verdienstmöglichkeiten durch Urlaubsvertretungen haben, jetzt aber vollkommen ohne Verdienst dastehen. Die Behörden werden gebeten, die geschilderte Lage der Pharmazeuten in Erwägung zu ziehen. (p)

Ein neues Gasthaus.

Das Bedürfnis nach einem Gasthause, in dem man auch für wenig Geld etwas Eßbares und etwas zum Sattessen bekommen kann, war ganz besonders in Lodz, und hauptsächlich in letzter Zeit sehr groß. In Warschau ist vor einiger Zeit ein Unternehmen entstanden, das nach dem Grundsatz großer Umsatz, niedrige Preise arbeitet und es fertig brachte, schmackhafte und ausgiebige Mittage oder Abendessen zu 60 Groschen (!) zu verabfolgen, die sich eines großen Zuspruchs erfreuen. Es werden täglich einige tausend Mittage verkauft, die durchweg mehr als um die Hälfte billiger sind, als sie in den anderen Gastwirtschaften verkauft werden. Das Unternehmen schaltet beim Einkauf der Lebensmittel die Zwischenhändler aus und kauft sie direkt bei dem Produzenten. Dadurch und durch den Massenverkauf kann der erstaunlich niedrige Preis erzielt werden. Ein solches Unternehmen ist nun auch in Lodz gegründet worden, das ihr Lokal in den Räumen der früheren „Teatralna", Narutowicza 20, eröffnet hat und am Silvesterabend die Tätigkeit mit einer großen Silvesterveranstaltung aufnimmt. Die normale Ausgabe der Frühstücke (45 Gr.), Mittage und Abendbrote (zu 60 Gr.) erfolgt am Neujahrssonntag.

Die baufälligen Häuser.

Als der Zgierskastraße 51 wohnhafte 17 Jahre alte Leizor Dynnenstein gestern an der Ecke Pomorska und Pilsudskiego vorüberging, löste sich ein Ziegelstein und fiel ihm auf den Kopf. Er trug eine leichte Verletzung davon. Es mußte die Rettungsbereitschaft gerufen werden, die ihm Hilfe erwies. (p)

Verhaftung zweier Winkelhebammen.

Am 23. Dezember d. J. wurde in das Radogoszczer Krankenhaus die Zaglobastraße 59 wohnhafte 30jährige Emilie Erdmann eingeliefert. Bei ihrer Untersuchung stellten die Aerzte fest, daß sie kaum mit dem Leben davonkommen werde, da an ihr eine unerlaubte Operation vorgenommen worden war, die eine Blutvergiftung zur Folge gehabt hatte. Die Kranke verstarb auch einige Tage darauf. Vor dem Tode gestand sie ihrem Manne Felix, der von allem keine Ahnung hatte, daß sie von zwei Winkelhebammen eine Operation habe an sich ausführen lassen, um eine Schwangerschaft zu unterbrechen. Die Sterbende beschrieb auch das Aussehen der Hebammen und gab an, daß sie gleichfalls in der Zaglobastraße wohnen. Nach dem Tode seiner Frau meldete Erdmann alles dem Polizeiposten in Chojny. In Verfolg einer eingeleiteten Untersuchung wurden die beiden festgenommen. Es sind dies die 30jährige Marja Kondis, Zaglobastraße 55, und die 45jährige Helena Hajduk, Zaglobastraße 37. (a)

Unfall bei der Arbeit.

In der Fabrik von Oser, Kilinskistraße 222, wurde der Poznanskastraße 45 wohnhaften Arbeiterin Josefa Eraz während der Arbeit das rechte Bein gebrochen. Sie wurde von der Rettungsbereitschaft in das Bezirkskrankenhaus überführt. (a)

Eisebahner angeschossen.

Der 48jährige Eisenbahner Konstanty Sobczyk aus Strykow, der auf einem Güterzug Dienst tat, wurde auf der Strecke zwischen Karolew und Zabieniec von unbekannten Tätern angeschossen. Sobczyk wurde ins Josefs-Krankenhaus eingeliefert. (a)

Wohnungsbrand.

In der Wohnung des Waclaw Lisiecki in der Limanowskistraße 121 entstand infolge schlechter Beschaffenheit eines Kamins ein Brand, der in kurzer Zeit vom ersten Zug der Feuerwehr unterdrückt wurde. (p)

Spirituspreise und Monopolpreise.

Der Ministerrat hat die Preise festgesetzt, die das Staatliche Spiritusmonopol im Verlaufe der Brennereikampagne 1932/33 zahlen wird. Der Preis für 1 Hektoliter (= 100 Liter) 100prozentigen Rohspiritus ist in folgender Weise festgesetzt worden: für die Wojewodschaft Warschau 71,47, L o d z 69,50, Kielce 72,44, Lublin 71,23, Bialystok 77,62, Wilna 80,88, Nowogrodek 79,10, Polesie 80,19, Wolhynien 74,23, Posen 65,28, Pommerellen 69,28, Krakau 72,63, Lemberg 73,41, Stanislau 72,43, Tarnopol 70,67, Schlesien 75,35. Wenn das Spiritusmonopol 1 Liter Spiritus mit 10,40 Zl. verkauft, so sieht man, daß das Monopol eigentlich sehr gut an dem Spiritus verdient.

Im „Dziennik Ustaw" vom 28. Dezember ist eine Verordnung des Finanzministers über die Neuregelung der Tabakkonzessionen für Tabakgroßhändler enthalten, die manche Bestimmungen des diesbezüglichen Gesetzes vom 31. März 1932 dahin ändert, daß eine solche Konzession bei gewissen Verfehlungen (gegen § 31 und 32 P. a) und b) auch ohne 3monatige Kündigung aufgehoben werden kann.

Der Idealkalender naht?

Unsere wenig ideale Zeit strebt nach einem Idealkalender. Dieser soll so aussehen, daß der erste Monat jedes Vierteljahrs 5, die anderen je 4 Wochen haben und in jedem 6. Jahr und alle 45 Jahre auch der Dezember 5 Wochen hat. Da nun dieser neue Kalender aber für sehr lange Zeit nur noch mit dem 31. Dezember 1934, als 1. Januar 1935 des Idealkalenders, ohne Störung eingeführt werden kann, müßten die 5 Hauptmächte durch ihre Parlamente womöglich bis Ende April bekanntgeben, daß sie ihn mit 31. Dezember 1934 einführen. Dann werden, wie der Autor dieses Plans, Baron Gustav Budeus in Sibin, hofft, auch alle andern Staaten ihn zweifellos gleichzeitig einführen. Dann könnten auch die Kirchen den Ostertag auf den richtigen Jahrestag der Auferstehung nach diesem Kalender, auf Sonntag, den 7. April, festlegen.

Wer Neujahr lacht — lacht das ganze Jahr

Uns wird geschrieben: Den ersten Tag im Jahr soll man so verbringen, wie man sich das ganze kommende Jahr wünscht. Darum ist es ganz besonders heutzutage in unserer an Freude so mageren Zeit erwünscht, daß das neue Jahr unter den frohesten Vorzeichen beginnt. Verdrängen wir allesamt den Mißmut an diesem ersten Jahrestag, lassen wir nur der Freude breitesten Raum, dem ungetrübten Frohsinn und herzliches Lachen soll unserem Pessimismus wieder auf die Beine helfen. Nun vermag aber nicht jeder, aus eigener Kraft froh zu sein, so von innen heraus diese sorglose Stimmung zu schaffen und läuft darum Gefahr, das neue Jahr mit trübem Gesicht zu begrüßen. Aber auch für diese bedauernswerten Zeitgenossen gibt es Mittel, ein sehr gutes Mittel sogar, und dies heißt: „Das Schwalbennest". Sonniger Humor, frohe Melodien, eine beglückende Stimmung sind die Hauptfaktoren dieses herrlichen Singspiels aus der Wiener Biedermeierzeit. Niemand vermag es, sich dem Zauber des „Schwalbennestes" zu entziehen, alle, die es gesehen haben, sind davon begeistert. Es wird darum am Neujahrstag noch einmal, und zwar zum letztenmal, aufgeführt, um noch denen einige frohe Stunden zu bereiten, die es bisher nicht gesehen haben. Karten sind im Preise von 1—4 Zl. im Vorverkauf bei G. E. Restel, Petrikauer Straße 84, zu haben.

Die beiden Brüder

Roman von P. Wild

[27

„Hat der Beamte den Scheck ohne weiteres eingelöst?"

„Ich sagte schon, er war vorsichtig. Vorschriftsmäßig wurde er durch die Sonderabteilung geprüft, als echt befunden. Dann stand der Auszahlung nichts mehr entgegen."

„Nahm die Prüfung längere Zeit in Anspruch?"

„Nicht sehr lange."

„Bezeigte die Dame inzwischen besondere Eile oder Nervosität?"

„Nein. Sie war gleichbleibend liebenswürdig, und unterhielt sich während des Wartens mit dem Kassierer. Beiläufig erzählte sie ihm, daß sie mit Michael Freesen heute auf Schloß Werda zu Mittag speisen werde, sie seien beide zu ihren Freunden eingeladen. Ganz unauffällig bat sie ihn, die Auszahlung baldigst zu vollziehen, weil sie gern den Frühzug erreichen wolle. Sonst werde sie sich verspäten, was ihr den Gastgebern gegenüber peinlich sein würde. Natürlich könne sie auch ein Auto nehmen, doch sie habe kürzlich einen Autounfall erlitten, und ein wenig Angst vor der weiten Fahrt allein. Kurz, sie unterhielt sich vortrefflich mit dem Bankangestellten."

„Waren keine anderen Kunden dort?"

„Nur wenige Besucher. Die Bank war eben erst geöffnet worden."

„Beeilte sich der Kassierer auf ihren Wunsch?"

„Sicherlich. Doch ging die Auszahlung zum Teil durch die Devisenabteilung."

„Warum?"

„Weil sie einen Teil in Devisen erhielt."

„War sie kokett?"

„Der Beschreibung nach trifft das zu."

„Trug sie viel Schmuck?"

„Auch das. Besonders fiel ihm ein prächtiges Ohrgehänge aus opalisierenden, länglichen schwarzen Perlen auf."

„Was für Ringe trug sie?"

„Beim Abstreifen des rechten Handschuhs bemerkte er einen schmalen Trauring, also war sie wohl verheiratet. Am kleinen Finger eine goldene, mit Brillanten besetzte Schlange, am Mittelfinger eine Art Wappen- oder Siegelring, dessen Mittelfläche ein schwarzer Stein war, scheinbar ziseliert oder eingeschliffen. Der Ring fiel ihm besonders auf, da bei einer Wendung eine Narbe sichtbar wurde."

„Eine frische Narbe?"

„Er meinte, das könne wohl sein, doch bestimmt konnte er es nicht behaupten. Er fand die vielen Ringe und Steine protzig; besonders unschön wirkten sie an ihren Händen."

„Warum?"

„Sie hatte häßliche, dicke, breite, fleischige Hände, allerdings vorzüglich gepflegt."

„Irgendwelche andere Merkmale?"

„Es sind ihm keine aufgefallen, wie er mir sagte."

„Wie wirkte ihr Gesamtauftreten?"

„Sehr sicher und elegant, ganz Weltdame."

„Halbwelt?"

„Nein, wirklich Dame."

„In welchem Geld erhielt sie die Auszahlung?"

„In Papiergeld. Vom Großgeld sind die Scheinnummern festgestellt, und in Devisen. Einen Kreditbrief oder Ueberweisung hatte sie abgelehnt."

„Sind die Scheine weitergegeben?"

„Die Nummern sind überall hingefunkt."

„Wo brachte sie die Summe unter?"

„Sie trug ein eidechsenledernes Stadtköfferchen, auf der linken Seite zeigte es eine Krone und ein Monogramm."

„Der Name?"

„Den hat der Beamte nicht mehr entziffert. Er sah es nur einen kurzen Augenblick, als sie es hoch hielt, um das Geld hineinzutun.

„Waren schon andere Gegenstände in der Tasche?"

„Ja. Kleider oder Wäsche. Er konnte das nicht genau unterscheiden. Alles ist heute ja Seide."

„Steckte sie das ganze Geld in die eine Tasche?"

„Ja."

„Was dann?"

„Sie ließ sich ein Auto heranrufen. Der Portier erhielt ein großes Trinkgeld; darauf begleitete er sie an den Wagen, half ihr hinein."

„Wieviel erhielt er?"

„Fünf Mark."

„Wohin fuhr sie?"

„Sie rief kurz: Zum Bahnhof."

„Haben Sie den Wagen ausfindig gemacht?"

„Ja. Der Fahrer entsinnt sich des Fahrgastes sehr genau. Die Fahrt hatte einen etwas ungewöhnlichen Abschluß."

„Ich bin gespannt."

„Unterwegs rief sie ihm zu, am Dom zu halten. Sie habe noch reichlich Zeit zum Anschluß, da wollte sie erst noch schnell den Dom besichtigen. Der Chauffeur mußte warten. Er ließ sie gutgläubig aussteigen, nachdem er sich mit kurzem Umblick versichert hatte, daß sie ihr elegantes Köfferchen im Wagen ließ."

„Hatte sie kein weiteres Gepäck?"

Nein, nichts weiter. Der Mann wartete, wartete. Andere wollten den Wagen mieten, er verneinte, wartete weiter. Endlich wurde ihm die Sache doch bedenklich. Er bat einen Kollegen, auf den Wagen aufzupassen, ging in den Dom, der zu dieser Zeit noch leer war. Keine Dame. Die Elegante hatte ihn geneppt."

(Fortsetzung folgt.)

Arbeitsloser trinkt Salzsäure.

Im Torwege des Hauses, Srodmiejska 4, trank gestern in selbstmörderischer Absicht der Warszawska 14 wohnhafte 43 Jahre alte Paul Wieder Salzsäure. Der Lebensmüde wurde in schwerem Zustande ins Radogoszczer Krankenhaus eingeliefert. Die Ursache zu dieser Verzweiflungstat ist Arbeitslosigkeit. (a)

Der heutige Nachtdienst in den Apotheken.

K. Leinwebers Erben, Plac Wolnosci 2; J. Hartmanns Erben, Mlynarska 1; W. Danielecki, Piotrkowska 127; A. Perelmann, Cegielniana 64; J. Zimmer, Wolczanska 37; F. Wojcickis Erben, Napiorkowskiego 27

Aus der Geschäftswelt.

Der Konsum — das populärste Handelsunternehmen in Lodz.

Das sich seinem Ende zuneigende Jahr 1932 war für den Lodzer Handel ein schweres Jahr. Trotzdem war das einzige Warenhaus in unserer Stadt, der Konsum bei der Widzewer Manufaktur (Rokicinski 54, Zufahrt mit der Straßenbahn der Linien 10 und 16), wohl das einzige Handelsunternehmen, das unter der Krisis nicht gelitten hat, sondern sich immer mehr entwickelt und seinen Kundenkreis immer mehr erweitert. Worin liegt der Erfolg des Konsum? Dank dem Umstande, daß kolossale Umsätze gemacht, die Waren nur in größeren Partien und an der Quelle gekauft werden, ist die Direktion in der Lage, alle Waren zu beispiellos niedrigen Preisen abzugeben. Der Konsum genießt daher den Ruf der billigsten Einkaufsquelle in unserer Stadt. Man kann die verschiedensten Waren, wie Galanteriewaren, elegante Wäsche in großer Auswahl, Damen-, Herren- und Kinderkonfektion, Trikotagen, metallurgische und Kolonialwaren haben. Die Anziehungskraft des Konsum sind die durch ihre Güte bekannten Widzewer Erzeugnisse, insbesondere Waren der Marke O. K., Rester, Brack- und Sekundawaren, die nur der Konsum zu den genauesten Fabrikspreisen verkauft. Der Konsum versendet auch Postpakete nach Sowjetrußland.

Aus dem Gerichtssaal.

Diebe und Hehler vor Gericht.

Am 6. November d. J. transportierte der Fuhrmann Salem Witkowski mit seinem Wagen einen Posten Stühle nach der Straße an der Lodka. Als er dort gegen 9 Uhr abends ankam, stellte er das Fehlen von 10 Stühlen fest. Am nächsten Tage verhaftete die Polizei auf dem Wodny Rynek den 38 Jahre alten Jan Wisniewski, der 8 von den gestohlenen Stühlen zum Verkauf feilbot. Dieser erklärte, daß er die Stühle zu je einem Zloty von unbekannten Burschen gekauft habe. Kurze Zeit darauf gelang es der Polizei, den 19 Jahre alten Tadeusz Gorski und nach dessen Angaben den 23 Jahre alten Piotr Gorski und den 18 Jahre alten Josef Nowak zu verhaften. Diese erklärten, daß sie 8 der Stühle an Wisniewski und dessen 35 Jahre alte Frau Marja sowie zwei Stühle an den 63 Jahre alten Tomasz Nowak und dessen 62 Jahre alte Frau Apolonia verkauft hätten. Alle Genannten hatten sich gestern vor dem Lodzer Stadtgericht zu verantworten. Tomasz und Piotr Gorski sowie Josef Nowak wurden zu je drei Monaten Gefängnis, das Ehepaar Nowak und das Ehepaar Wisniewski zu je 4 Monaten Gefängnis verurteilt. (p)

Totschlag in der Notwehr.

In den Abendstunden des 31. August dieses Jahres wurde der 26 Jahre alte Josef Cybart, Gdanskastraße 135, an der Ecke Gdanska- und Annastraße von einem Mann angehalten, der ihm mit einem großen Schlüssel einen Schlag auf den Kopf versetzte. Als der Angreifer, der sich als der Lesznastraße 52 wohnhafte Franciszek Kielbik herausstellte, von Cybart nicht abließ, zog dieser einen Revolver und gab einen Schuß ab. Als ihn Kielbik weiterhin angriff, schoß er zum zweitenmal und streckte Kielbik tot zu Boden. Cybart wurde verhaftet und hatte sich gestern vor dem Lodzer Bezirksgericht zu verantworten. Aus der Verhandlung ging hervor, daß Kielbik die Braut Cybarts geheiratet hatte, von der sich Cybart vor einigen Jahren trennte. Vor ihrer Heirat mit Kielbik hatte Cybart das Mädchen gebeten, diese Ehe nicht zu schließen, sondern ihn zu heiraten. Aus diesem Grunde waren die Unstimmigkeiten zwischen Cybart und Kielbik entstanden. Das Gericht verurteilte Cybart zu 3 Monaten Gefängnis.

Der Rivalin Salzsäure ins Gesicht gegossen.

Die 43 Jahre alte Marja Rajska, Senatorskastraße Nr. 16, stand gestern vor dem Bezirksrichter. Sie war angeklagt, am 15. Mai d. J. der Nowo Pabianickastraße 22 wohnhaften Natalja Kornacka Salzsäure ins Gesicht gegossen zu haben. Die Gerichtsverhandlung ergab, daß sie auf die Kornacka eifersüchtig war, weil ihr Mann mit ihr nähere Beziehungen angeknüpft hatte. Rajski vernachlässigte seine Frau und prügelte sie, wenn sie Geld verlangte. Das Gericht zog die besonderen Umstände in Betracht und verurteilte die Angeklagte nur zu 6 Monaten Gefängnis. Auf Grund der Amnestie wurde ihr die Strafe erlassen. (p)

Die Bücherei des D.K.u.B.V. „Fortschritt"

(Nawrot 23) ist in letzter Zeit bedeutend ausgebaut und erweitert worden.

Bücherausgabe Dienstags und Freitags von 6 bis 8 Uhr abends.

Werdet Leser der Bücherei!

Sport.

Die A-Klasse soll vergrößert werden.

Auf der bevorstehenden Generalversammlung des Lodzer Fußball-Verbandes ist auch von seiten der Tomaschower Lechja ein Antrag eingelaufen, der besagt, daß die A-Klasse des Lodzer Bezirks 12 Vereine aufnehmen soll. Aus der Provinz sollen zwei Vereine hinzukooptiert werden.

Vom Eishockey-Turnier in Zakopane.

Das Eishockeyturnier in Zakopane ist bereits beendet. Den ersten Platz belegte der Wiener Eislauf-Verein vor der Lemberger Pogon, dem Posener AZS. und der Warschauer Legja. Am letzten Tage des Turniers siegten die Wiener über Legja 2:0, dagegen fiel das Spiel AZS. — Pogon unentschieden aus.

Der nächste olympische Kongreß in Wien.

Im Juni 1933 tagt in Wien der olympische Kongreß um über den Begriff „Amateur" zu beraten und den Austragungsort der XII. Olympiade zu bestimmen. Für die XII. Olympiade im Jahre 1940 interessieren sich Rom und Tokio.

Schmeling — Baer 15. Juni?

Neuyork, 28. Dezember. Der Großkampf zwischen Max Schmeling und dem Amerikaner Max Baer soll am 15. Juni in Chicago vor sich gehen.

Nekolny — Vince Dundee.

Zum ersten Gegner Franta Nekolnys in USA. wurde nunmehr der bekannte Vince Dundee bestimmt, da Billy Petrolle noch immer krank ist. Das Treffen Nekolny—Vince Dundee findet als Mittelgewichtskampf am 2. Januar im Neuyorker Madison Square Garden statt. Dundee ist 5:2-Favorit.

Um die Europameisterschaft im Mittelgewicht

stehen einander am 4. Januar in Brüssel Venturi und Annet gegenüber.



Monobob.

Der bekannte Schweizer Sportsmann Feierabend hat einen einsitzigen Bobschlitten konstruiert. Die Probefahrten haben gute Ergebnisse gezeitigt.

Kunst.

Vom Revue-Theater „Jar". Heute und die folgenden Tage geht die mit großem Beifall aufgenommene Revue „Servus Karnevalszeit" über die Bretter. In dieser Revue ernten ganz besonders starken Applaus Frl. Bohusz und die Herren Kaczorowski, Gnonowski und Tartakowicz. Täglich zwei Vorstellungen: um 8 und 10 Uhr abends. — Morgen, Sonnabend, um 12 Uhr und 2 Uhr nachts Silvesterfeier unter der Parole „Wir pfeifen auf die Krise" mit vollständig neuem Programm und Ensemble. Mit Tanz, Humor, Gesang und lustigen Duetts wird man im „Jar" die Silvesternacht verleben und das neue Jahr begrüßen.

Aus dem Reiche.

Der Streit in Ozorkow.

Intervention des Arbeitsinspektors Wojtkiewicz.

Da sich der Zwist in der Schlösserschen Manufaktur in Ozorkow in die Länge zieht und da die Arbeiter die Besetzung der Fabrik nicht aufgeben, hat sich gestern Bezirksarbeitsinspektor Wojtkiewicz selber nach Ozorkow begeben, um persönlich Schritte zu unternehmen. Seine Bemühungen hatten den Erfolg, daß für heute im Lodzer Arbeitsinspektorat eine gemeinsame Konferenz angesetzt wurde. (p)

Der Feuertod der Landstreicher.

Wie wir bereits in der Weihnachtsnummer berichteten, geriet auf dem Gute Bujny, Kreis Petrikau, in der Nacht ein Heuschober in Brand, wobei 10 Personen verbrannten, darunter 3 Frauen. Die Tätigkeit der Feuerwehr beschränkte sich darauf, das Ueberspringen der Flammen auf die in der Nähe stehenden Häuser zu verhindern. Als der Schober vollkommen niedergebrannt war, machte man eine furchtbare Entdeckung. In der Asche wurden die bis zur Unkenntlichkeit verkohlten Leichen von 10 Personen gefunden. Es handelt sich um Landstreicher, die in dem Strohschober übernachten wollten, da der Gutsbesitzer an jedem Morgen und Abend an Landstreicher Verpflegung zu verteilen pflegt. Das Feuer ist wahrscheinlich durch Zigarettenrauchen entstanden.

Die Polizei hat die Namen einiger der verbrannten Landstreicher ermittelt, worunter sich auch ein Lodzer befindet. Und zwar konnte die Leiche des 27jährigen Piotr Wijata aus Januszkowice, seiner 20jährigen Freundin Zofja Sikorska aus Belchatow und des 17jährigen Bronislaw Klepko aus Lodz identifiziert werden.

Pabianice. Weihnachtsabend des evang.-augsb. Kirchengesangvereins. Am zweiten Weihnachtsfeiertage veranstaltete der hiesige evang.-augsb. Kirchengesangverein seinen traditionellen Weihnachtsabend in der Turnhalle des Pabianicer Turnvereins. Bei zahlreichem Besuche wurde die Feier mit der Weihnachtshymne von A. Adam und dem Hirtenchor aus dem Oratorium „Die Geburt Christi" von Herzogenberg, vorgetragen vom Männerchor, eröffnet. Auch der Violoncello-Vortrag des Dirigenten B. Arndt und die durch den Frauenchor des Kirchengesangvereins vorgetragene Märchendichtung „Die falsche Prinzessin" von Fritz Werner trugen viel zu einer Weihnachtsstimmung bei. Die Leistungen beider Chöre zeugten von einem großen Fortschritt des Pabianicer Kirchengesangvereins. Die musikalischen Darbietungen dieser Weihnachtsfeier waren die schönsten des Abends. Des weiteren wurden zwei Einakter aufgeführt. Der erste ein Lebensbild „Weihnachten in der Waldschenke" von H. Marcellus war mit seinem ernsten, allzu dramatischen Inhalt das Gegenstück zum zweiten, einem Volksstück „Die wilde Toni" von J. F. Nesmüller, das allgemeine Heiterkeit im Publikum auslöste, was anderseits auch durch gutes Spiel auf Rechnung der Darsteller zu stellen ist. Lustiger Tanz bis zum Morgengrauen schloß das Weihnachtsfest.

E. P.

Tschenstochau. Zugzusammenstoß. Auf der Station stießen vorgestern bei der Umleitung zwei Personenzüge zusammen, wobei die Lokomotiven und 3 Waggons zum Teil zertrümmert wurden. Menschen sind dabei nicht zu Schaden gekommen.

Aus dem deutschen Gesellschaftsleben

63. Stiftungsfest des Männergesangvereins „Concordia". Am morgigen Silvesterabend begeht der Verein seinen 63. Geburtstag. Die vorgesehene Feier dürfte sich sehr schön gestalten, sind doch die Vorbereitungen bereits sorgfältig getroffen und ein schönes Programm zusammengestellt worden. Allen Sangesbrüdern, deren Angehörigen und Freunden des „Concordia"-Vereins stehen somit einige angenehme Stunden Unterhaltung bevor, die den grauen Alltag vergessen lassen sollen. Die Feier beginnt präzise 9 Uhr abends, da Punkt 12 Uhr die Begrüßung des neuen Jahres und Ueberleitung zum Silvesterball erfolgt. Um die Vortragsfolge nicht zu verzögern bzw. zu versäumen, ist ein pünktliches Erscheinen dringend erwünscht. Ein reichhaltiges Büfett und gute Musik werden des weiteren zum guten Gelingen des Ganzen beitragen.

Vortrag. In der Reihe der zeitgeschichtlichen Vorträge im Konfirmandensaal der St. Trinitatisgemeinde, Petrikauer 2, spricht heute um 7.30 Uhr abends Herr Missionsprediger L. Schweizer über das Thema: „Der Kampf um das Alte Testament in der Gegenwart". Jedermann ist herzlich willkommen.

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens.

Chojny. Sonntag, den 1. Januar, 10.30 Uhr vormittags, Vorstandssitzung im Beisein der Vertrauensmänner.

Veranstaltungen.

Nowo-Zlotno. Am Sonnabend, den 31. Dezember, um 8 Uhr abends, findet im Parteilokal, Cyganka 14, die amerikanische Verlosung statt. Im Anschluß daran Silvesterfeier.

Der Vorstand.

Das Geheimnis der Frau Frostspanner.

Schmetterlinge im Winter.

Gäbe es in der Welt der Schmetterlinge eine politische Bewegung, die sich die Gleichberechtigung der Weibchen zum Ziele gesetzt hat, dann fände man das Weibchen des kleinen Frostspanners sicher unter den Anhängern dieser Bewegung. Die kleine Frau Frostspanner hat nur verkümmerte Flügel und ist daher für immer an den Baum gefesselt, den ihr die Natur zugewiesen hat, damit sie das mit regelrechten Flügeln ausgerüstete Männchen erwarte, sich mit ihm paare und dann Eier lege. Sie kann auf den Baum nur kriechen, ihr Mann aber kann in den Lüften nach Herzenslust herumflattern und ein flatterhaftes Leben führen.

Das ganze Liebesleben der Frostspanner spielt sich nicht etwa im wunderschönen Monat Mai, sondern in der Dämmerung düsterer Herbst- und Wintertage ab. Frostspannermännchen kann man sogar noch im Dezember auf der „Schürzenjagd“ erwischen. Das Lebenselement dieser Schmetterlingssippschaft ist die Kälte, sogar der Frost. Beobachter des Lebens dieser Schmetterlinge, bei denen die Liebe und das Leben in der Kälte erwacht, haben erforscht, daß sich Frostspannerschmetterlinge erst durch einen ausgiebigen Frost dazu verleiten lassen, aus ihrer Puppenhülle zu schlüpfen. Nicht fröstelnde, frierende Jammergestalten des Winters sind sie, sondern Geschöpfe auf den Höhen ihrer Lebenswege.

Wohin verschwinden aber die ungezählten Millionen Schmetterlinge des Sommers? Sterben sie oder ziehen sie wie die Vögel in die Ferne? Gibt es nicht Schmetterlinge, die, wenn sie schon im Winter nicht fliegen und lieben, wenigstens irgendwo ein Winterquartier beziehen, um den Frühling zu erwarten, Solche Schmetterlinge gibt es auch tatsächlich, und zwar viel mehr, als man glauben würde. Es gibt mehr als fünfzig Großschmetterlingsarten, die als Schmetterlinge — oder wie es in der Sprache der Wissenschaft heißt: als Imago — überwintern. Für die große Welt der Schmetterlinge freilich ist diese Zahl zu klein. Ein Naturforscher hat berechnet, daß nur etwa 1,6 Prozent aller Schmetterlingsarten als Imago, als Schmetterling, überwintern. Sogar als Ei überwinternde Arten gibt es mehr: 3,4 Prozent. Die meisten Arten, 66,8 Prozent, überwintern als Raupe; 28,2 Prozent überwintern als Puppe.

Wie verbringen die Schmetterlinge des Winters die rauhen Zeiten? Sie verfallen in einen Winterschlaf, wenn man ihre winterliche unbewegte Ruhe so bezeichnen darf. Sie verschlafen den Winter in Kellern, auf Dachböden, in Wohnräumen und insbesondere in Rindenspalten der Bäume. Ihr Lebensinstinkt läßt sie zum Winterschlaf ein sozusagen gemütliches Plätzchen aussuchen, das sie gegen grausame Quälgeister der Winterfröste schützen soll. Allzu zimperlich sind aber selbst die zarten Schmetterlinge nicht. Sie können sogar recht ausgiebige Fröste ertragen. Solche stramme Winterfalter sind zum Beispiel, um einige Berühmtheiten zu nennen: der zauberhaft schöne Trauermantel, die ihm nahe verwandten Großer Fuchs und das Tagpfauenauge, das Taubenschwänzchen und einer unserer ersten Frühlingsboten, der Zitronenfalter, dem oft schon im Februar der Schlaf nicht mehr behagt und der seinen wintelichen Ruheplatz verläßt, als wenn er dem Frühling entgegenfliegen und ihn ins Land bringen wollte.

Der berühmte bulgarische Physiker Bachmetjew hat das große Rätsel gelößt, warum Schmetterlinge dem Frost trotzen können. Das Gesetz der untergekühlten Flüssigkeiten erfüllt sich auch im Leben dieser zarten Geschöpfe, das Gesetz der lebendigen, ewigen Natur, vor dem wirklich alle gleich sind.

Wasser bleibt oft auch unter dem Gefrierpunkt flüssig und erstarrt nicht zu Eis. Man bezeichnet dies sonderbare Verhalten des Wassers als Unterkühlung. Befindet es sich aber in diesem Zustand, dann genügt oft schon die zarteste Erschütterung, um das Wasser in Eis umzuwandeln. Beim Entstehen des Eises wird Wärme frei und infolgedessen erhöht sich die Temperatur des Wassers, das vorher untergekühlt war. Bei einer Unterkühlung von etwa — 10 Grad erhöht sich die Temperatur des Wassers, wenn es zu Eis erstarrt, auf — 1 Grad. Die Temperatur der Unterkühlung macht also einen sehr großen „Sprung“: einen Sprung von 9 Grad. Das Wasser ist um 9 Grad „wärmer“.

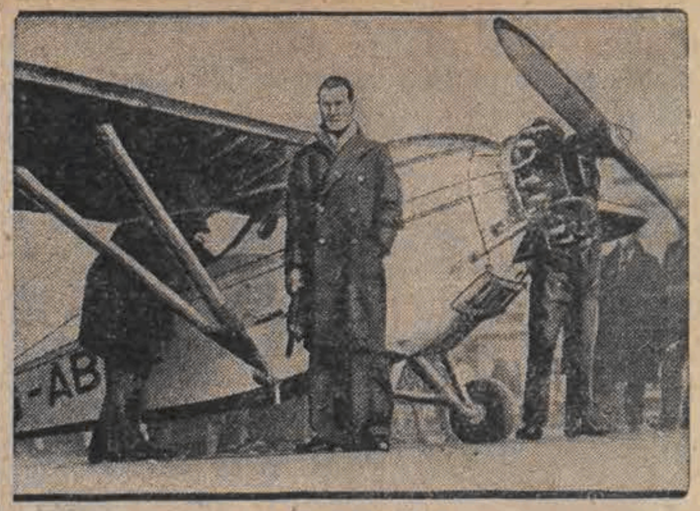
Mit Hilfe eines geistvoll erdachten Apparates konnte Bachmetjew zeigen, daß die Lebenssäfte der Schmetterlinge bis zu einem gewissen kritischen Kältegrad im Zustand der Unterkühlung sind. Sie bleiben flüssig, erstarren nicht zu Eis, sie gefrieren also nicht. Erreicht aber die Kälte den kritischen Punkt, dann erstarren zwar die Körpersäfte, ihre Temperatur erhöht sich aber, sie wird wärmer. Nichts ist geschehen — der Schmetterling lebt weiter. Die Säfte kühlen dann wieder ab, es bleibt dennoch alles beim alten. Der Schmetterling hält dieses Spiel von Kälte und Erwärmung auch mehrmals aus. Nur eines verträgt er nicht: daß die Temperatur seiner Säfte den kritischen Punkt sofort nach dem „Sprung“ überschreitet. Bei einem Männchen des großen Nachtpfauenauges erreichte die Abkühlung bei etwa — 9,5 Grad den kritischen Punkt des Gefrierens der Säfte, diese Temperatur machte aber einen „Sprung“ bis 1,5 Grod, blieb auf dieser Höhe vier Minuten lang, und erst allmählich sank sie wieder.

Nun versteht man auch, warum die kleine Frau Frostspanner auch mit ihren verkrüppelten Flügeln im Winter ganz zufrieden ist. Ihr wird auch bei einer Unterkühlung heiß.

Josef Rebei.



Ungewöhnliche Straßenpassanten in London.
Eine Elefantenmama mit ihrem Baby.



Victor Smith
will mit seinem Kleinflugzeug von London nach Südafrika fliegen und einen Angriff auf den von Amy Johnson aufgestellten Schnelligkeitsrekord unternehmen.

Radio-Stimme.

Freitag, den 30. Dezember.

Polen.

Lodz (233,8 M.).
12.10 Schallplatten, 13.20 Wetterbericht, 13.25 Funkstille, 15.10 Mitteilungen des Ausfuhrinstituts, 15.15 Wirtschaftsbericht, 15.25 Luft- und Gasabwehr, 15.30 See- und Kolonialfragen, 15.35 Englischer Sprachunterricht (Lingquaphone), 15.50 Schallplatten, 16.25 Zeitschriftenschau, 16.40 Vortrag: „Wintersport in Polen“ 17 Konzert eines Blasorchesters, 17.35 Programm für den nächsten Tag, 18 Tanzmusik aus der „Adria“ in Warschau, 19.20 Mitteilung der Lodzer Industrie- und Handelskammer, 19.30 Vortrag, 19.45 Radiozeitung, 20 Musikalische Plauderei, 20.15 Sinfoniekonzert aus der Warschauer Philharmonie (das Warschauer philharmonische Orchester unter Leitung von G. Fitelberg und Artur Rubinstein als Solist), in der Pause literarische Plauderei, 22.40 Sport, 22.45 Radiozeitung, 22.55 Wetter- und Polizeibericht, 23 Leichte und Tanzmusik aus der „Adria“ in Warschau.

Ausland.

Berlin (716 kHz, 418 M.).
11.30 Konzert, 14 Schallplatten, 15.50 Violin-Sonaten, 16.30 Konzert, 19.15 Chorgesänge, 19.40 Die Bajadere 22.15 Blasmusik.

Königswusterhausen (938,5 kHz, 1635 M.).
12 Schallplatten, 14 Konzert, 16.30 Konzert, 19.20 Stunde der Arbeit, 19.40 Blaskonzert, 23 Tanzmusik.

Langenberg (635 kHz, 472,4 M.
12 Unterhaltungskonzert, 13 Konzert, 15.50 Kinderstunde, 17 Konzert, 20 Meister ihres Fachs, 21 Traum einer Neujahrsnacht, 22.30 Tanzmusik.

Prag (617 kHz, 487 M.).
12.30 Schallplatten, 17.05 Konzert, 18.25 Deutsche Sendung, 20.05 Weihnachtslieder, 20.30 Konzert.

Wien (581 kHz, 517 M.)
11.30 Konzert, 13.10 Schallplatten, 16.15 Frauenstunde, 16.45 Konzertstunde, 19.40 Die Bajadere, 22.15 Blasmusik.

Der Luftkrieg.

Noch nicht der Krieg der Luftzeuggeschwader: nur der Krieg der Rundfunksender. Wie Riesenpilze des Größenwahns schießen sie aus dem Boden, ein jeder bestimmt, mit seinen Wellen alle anderen Wellen zu erschlagen. Auf eine unblutige, doch höchst anschauliche Art und Weise wird an Klangwellen demonstriert die undenkbare, der allgemeinen Katastrophe zutreibende Anarchie, in der ein jeder, der kleinste noch, alle anderen übertrumpfen, verdrängen, mund- und auch sonst totmachen möchte. Ein wildes Hinauflizitieren der „Kapazität“; zu dem einzigen Zwecke, die nicht immer unverdächtigen Darbietungen heimischer Herkunft in die Ohren der ganzen Welt zu krächzen, vor allem aber: es den „anderen“ gründlich zu versalzen. Und weiter und weiter geht die Hetzjagd. Der vorläufige Erfolg: die teuersten Empfangsapparate werden spätestens nach anderthalb Jahren durch das Hinzukommen neuer „Stationen“ fast wertlos — durch das Hinzukommen von Kunstgenüssen, die empfangen zu wollen niemandem einfällt, die abzuwehren aber ein verteufeltes Kunststück ist, das wiederum nur von einem ganz neuen und sündhaft teueren Empfangsapparat geleistet werden kann. Eine richtige internationale Ausplünderung der Rundfunkhörer. Schlägt man die Errichtungskosten der „Sender“ dazu, ergeben sich Milliardenbeträge, für die ganze Staaten ihr Gesundheitswesen sanieren, ihre Kriegskrüppel weniger darben lassen und noch etliche Dinge tun könnten, deren jedes wichtiger ist, als das freilich immerdar glückende Vorhaben, durch einen die Erdkugel bestreichenden, in den Weltraum geschleuderten Eigenbauschund die wenigen noch kursierenden anständigen Klangwellen in der irdischen Atmosphäre zu verpatzen. Nach den Aussichten für die nächste Zukunft befragt, erklärt uns ein Fachkaufmann, die allgemeine Pleite werde fürs erste die Errichtung neuer Größenwahnsender verhindern. Das klingt tröstlich, und so wollen wir von der Pleite die beste Bewährung erhoffen.

Börsennotierungen.

Geld.

Berlin	212.60	Paris	34.84
Danzig	173.37	Prag	26.43
London	29.70	Schweiz	171.85
Neuyork	8.92	Wien	—.—
		Italien	45.77

Humor.

Die Brille.

Ein Bauer geriet kürzlich in der seinem Dorfe benachbarten Großstadt in den Laden eines Optikers, und zwar zu einem Zeitpunkt, wo sich dort eine alte Dame befand, die eine Brille kaufen wollte.

Sie hatte sich ein paar Dutzend auf dem Ladentisch ausbreiten lassen und jedesmal, wenn sie eine aufsetzte, blickte sie in eine Zeitung und sagte:

„Mit der kann ich nicht lesen.“

Sieben- oder achtmal wiederholte sich die Prozedur, bis sie endlich, nachdem sie wieder in die Zeitung gesehen hatte, befriedigt erklärte:

„Mit der kann ich vorzüglich lesen.“

Sogleich bezahlte sie und verließ den Laden.

Der Bauer, der ein aufmerksamer Zuschauer gewesen war, wollte es der Dame gleich tun und begann sich Brillen aufzusetzen und dann in dieselbe Zeitung zu sehen. Er sagte aber nur: „Mit der kann ich nicht lesen“.

So verging mehr als eine halbe Stunde. Der Bauer hatte drei oder vier Dutzend Brillen versucht, und da er mit keiner hatte lesen können, so schob er sie alle verächtlich beiseite, indem er nochmals sagte:

„Ich kann mit diesen Dingern nicht lesen.“

Schließlich sagte der Optiker:

„Ja, können Sie denn überhaupt lesen?“

Worauf der mit einer gewissen Entrüstung erwiderte:

„Na, wenn ich lesen könnte, wozu sollte ich mir denn da noch eine Brille kaufen?“

Kampf.

Die Sonne schien gerade auf das neue, in allen Farben leuchtende Sofakissen. Damit es nicht bleiche, ging die Tante zum Fenster und zog den Vorhang vor.

Der Onkel, ein Sonnenfanatiker, warf einen verächtlichen Blick auf das Kissen, schritt zum Fenster und zog den Vorhang wieder auf.

Die Tante glitt an der Wand entlang und hatte mit einem Ruck den Vorhang wieder geschlossen.

Der Onkel schleuderte das Kissen in die finstere Ofenecke, eilte zum Fenster und zerrte den Vorhang aufs neue auf.

Die Frau stürzte hinzu, griff nach der Schnur und — riß sie ab.

Die Sonne war untergegangen.

Die Frau steckte den Vorhang mit einer Nadel zusammen.

Der Onkel zog die Nadel heraus.

Die Frau steckte eine neue hinein.

Der Mann fuhr mit der Hand dazwischen, zerbrach die Scheibe und zerriß den Vorhang.

Sie wollte den Riß zusammenheften.

Aber er warf das Kissen durch das zerbrochene Fenster auf die Straße.

Schluchzend eilte sie aus dem Zimmer.

Er zündete sich eine Zigarre an.

Paderewski-Anekdote.

Paderewski, der berühmte Pianist und ehemalige polnische Ministerpräsident versteht es auch manchmal, seinem großen Vorgänger Liszt in der Behandlung von Schülern nahezukommen. Von einem Chopin-Prälude erzählte er einem Eleven, daß dieses Musikstück ein erschütternder Ausdruck unglücklicher Liebe sei. Kaum hatte der Schüler einige Takte gespielt, als Paderewski ihn am Arm packte und entsetzt ausrief: „Hören Sie auf. Sie spielen so, als wäre das Prälude nicht einer Geliebten, sondern einer Schwiegermutter gewidmet.“

Der Leidensweg der deutschen Minderheiten.

Ziffern, die die Tragödie eines ganzen Volksstammes bedeuten.

Berlin, 29. Dezember. Der Vorsitzende des Vereins für das Deutschtum im Auslande, Reichsminister a.D. Dr. **Geßler** äußerte sich kürzlich über das Nationalitätenproblem. Dr. Geßler wies in seinen Ausführungen Pressevertretern gegenüber auf den Umfang des **Unrechts** hin, das in den letztvergangenen 14 Jahren deutschen Minderheitengruppen im Auslande angetan worden ist. Er sagte, es seien in dieser Zeit weit **über 7000 muttersprachliche Schulen der Minderheiten geschlossen** worden; während im ganzen 19. Jahrhundert nur etwa 10 Gotteshäuser von Mehrheitsvölkern beschlagnahmt worden seien, habe man allein in dieser kurzen Zeit **2500 Kirchen der Minderheiten zwangsweise genommen,** anderen Zwecken zugeführt, selber benutzt, geschlossen oder zerstört. In diese Zahl seien die in Rußland enteigneten Gotteshäuser nicht einbegriffen. Allen Minderheiten seien im gleichen Zeitverlauf **120 000 ha. Land enteignet** worden. Diese 120 000 qkm. überträfen die rund 70 000 qkm. Boden, die Deutschland durch den Gewaltfrieden verloren hat, bei weitem. Deutsches Volkstum habe also im Auslande weit mehr Bodenbesitz verloren als das Reichshoheitsgebiet.

Diese wenigen, erschütternden Beispiele bewiesen klar, daß eine europäische Zusammenarbeit ohne ein zuvor annähernd anständig gelöstes Minderheitenproblem nicht möglich sei.

Polnischer Staatsangehöriger hoher Beamter in Preußen.

Berlin, 29. Dezember. Von amtlicher preußischer Seite wird festgestellt, daß das Ministerium erst im August dieses Jahres erfahren habe, daß der Geschäftsführer der Siedlungs-Treuhandgesellschaft Salomon Dyk die **polnische** Staatsangehörigkeit besitze. Ein Antrag der Staatsregierung, Dyk abzuberufen, sei vom Aufsichtsrat abgelehnt worden. Die Regierung werde prüfen, auf welchem anderen Wege die Angelegenheit bereinigt werden könne.

Die Zeitprobleme

und die Liga für Menschenrechte.

Paris, 29. Dezember. Der Kongreß der Liga für Menschenrechte wurde am Mittwoch nach einer sehr lebhaften Aussprache über Abrüstung und Vertragsrevision geschlossen. Die vom Kongreß angenommene Entschließung fordert, daß die **„ungerechten, unmoralischen und hinfälligen Bestimmungen der Friedensverträge abgeändert werden“.** Sie schlägt eine **tiefgreifende Aenderung des Völkerbundpaktes vor,** wobei die Ueberordnung des Völkerbundes über die Souverenität der Staaten aufrecht erhalten werden solle. Die Entschließung fordert das **restlose Verbot des privaten Waffenhandels und der privaten Herstellung von Waffen.** Sie wünscht eine **sofortige starke Herabsetzung der Rüstungen,** um zu einer absoluten Gleichheit in der allgemeinen völligen Abrüstung zu gelangen. Moralische Abrüstung wäre es, wenn die Grenzen fielen. Im Rahmen einer **europäischen Föderation** sieht die Entschließung den ersten Schritt dazu.

Sowjetarbeiter an Arbeitsstätte gebunden

Einführung des Paßzwanges und Säuberung der Großstädte.

Moskau, 29. Dezember. Das **Arbeitskommissariat der Sowjetunion hat sämtlichen Leitungen der Werke und staatlichen Fabriken sowie anderer staatlichen Unternehmungen verboten, neue Arbeiter einzustellen.**

Das Verbot wird damit begründet, daß Arbeiter ihre Arbeitsstätte, ohne sich abzumelden, verlassen und versuchen, neue Stellungen zu besseren Bedingungen zu erhalten.

Werkleitungen sollen künftig von **neuen** Arbeitern die Vorlegung **eines Entlassungsscheins** ihrer bisherigen Arbeitsstelle verlangen. Wenn solche Entlassungsscheine nicht vorgelegt werden können, dürfen auch keine Lebensmittelkarten ausgestellt werden.

Der Bundeshauptvollzugsausschuß und der Rat der Volkskommissare haben eine Verordnung erlassen, wonach **ab 1. Januar 1933 jeder über 16 Jahre alte Einwohner der Sowjetunion sich einen Paß verschaffen muß, den er jederzeit den Sowjetbehörden vorzuweisen verpflichtet ist.**

Wer keinen Paß oder einen Paß mit falschen Eintragungen besitzt oder jemanden beherbergt, der keinen Paß besitzt, wird mit strengen Strafen bedroht.

Diese Aktion bezweckt eine **Säuberung der Großstädte** von jenen Personen, die nicht direkt in der Produktion beschäftigt oder in staatlichen Institutionen angestellt sind und soziale Dienste leisten.

Ausweisung von Auslandskommunisten aus Berlin.

Berlin, 29. Dezember. Berliner Blätter berichten, daß in diesen Tagen zahlreiche in Berlin lebende ausländische Kommunisten wegen ihrer politischen Betätigung ausgewiesen oder mit Ausweisungen bedroht worden seien.

Amerika und die Weltwirtschaftskonferenz.

Paris, 29. Dezember. Der Washingtoner Berichterstatter des „Petit Parisien“ gibt eine Unterredung mit Norman Davis wieder. Davis habe erklärt, daß die Vereinigten Staaten der Weltwirtschaftskonferenz größte Bedeutung beimessen. Hoover und Roosevelt stimmten darin überein, daß die Rohstoffrage im Vordergrund der Verhandlungen stehen müßte. Die Vereinigten Staaten würden in erster Linie die Frage aufwerfen, wie man die Rohstofflager, namentlich in Getreide, verringern und die Preise stabilisieren könne. Die amerikanische Regierung sei bereit, über die Zollpolitik zu diskutieren. Auch sei sie an der Stabilisierung der Währungen, namentlich des Pfundkurses interessiert. Die Frage der Stabilisierung des Sterlingkurses stehe im engen Zusammenhang mit der Kriegsschuldenfrage. Roosevelt sehe diese Verbindung sehr wohl, aber die Weltwirtschaftskonferenz scheine ihm nicht zur Erörterung dieses Problems geeignet. Die Kriegsschulden müßten seiner Ansicht nach Gegenstand gesonderter Verhandlungen bilden. Was das Abrüstungsproblem anlange, so hoffe er, daß man bald zu einem Ergebnis gelangen werde. Zunächst gedenke er, ein französisch-italienisches Flottenabkommen zustande zu bringen.

1000 Bomben in Barcelona gefunden.

Barcelona, 29. Dezember. In einem Hause der Manorkastraße ereignete sich heute nachmittag eine heftige Explosion. Polizisten bemerkten, wie 4 Personen im Auto flüchteten. Eine Haussuchung führte zu der Entdeckung von 1000 Bomben.

Anschlag auf griechischen Staatspräsidenten geplant?

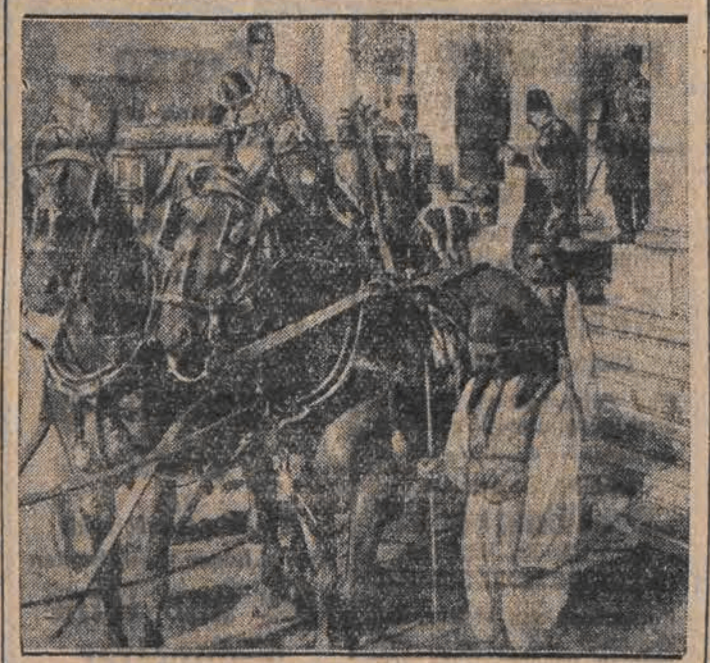
Athen, 29. Dezember. Den griechischen Behörden sind Mitteilungen zugegangen, wonach ausländische Anarchisten nach Griechenland unterwegs seien, um angeblich den griechischen Staatspräsidenten **Zaimis** zu ermorden. Es sind alle Vorsichtsmaßnahmen getroffen worden.

Aus dem Kreugersumpf.

Neuyork, 29. Dezember. Die Irving Trust Company, die Treuhänderin der bankerotten International Match Company der amerikanischen Tochterfirma des Kreuger-Konzerns, hat 8 Direktoren der amerikanischen Gesellschaft auf insgesamt 250 Millionen Dollar Schadenersatz verklagt. Die Direktoren der International Match Company sollen die Kontrolle des Unternehmens fahrlässigerweise Ivar Kreuger überlassen und damit ihre eigenen Aufsichtspflichten verletzt haben.

Neujahrsamnestie in Indien.

London, 29. Dezember. Dem „Daily Herald“ zufolge ist es bereits so gut wie sicher, daß **Gandhi** und alle anderen politischen indischen Gefangenen, die im Zusammenhang mit der passiven Widerstandsbewegung verhaftet worden waren, am Neujahrstage auf freien Fuß gesetzt werden sollen. Das Blatt meldet ferner, daß der indische Vizekönig Lord **Willington** wahrscheinlich im nächsten Jahr zurücktreten werde. Sein Nachfolger werde voraussichtlich Lord **Lothian** werden, der Unterstaatssekretär im Indien-Ministerium.



Die Eröffnung des ägyptischen Parlaments.

König Fuad verläßt das Parlamentsgebäude in Kairo nach der Eröffnung der Parlamentssession und besteigt seinen Galawagen.

Aus Welt und Leben.

Eisenbahnattentäter Matuschka kommt vor das ungarische Gericht.

Budapest, 29. Dezember. Die ungarischen Justizbehörden sind von Oesterreich verständigt worden, daß der Eisenbahnattentäter **Matuschka**, der u. a. auch das Eisenbahnunglück bei Jüterborg auf dem Gewissen hat und zurzeit in Oesterreich eine 6jährige Kerkerstrafe verbüßt, demnächst den ungarischen Justizbehörden zur Aburteilung wegen des Eisenbahnattentats bei **Bia Torbagy** ausgeliefert werden soll. Die Auslieferung wird jedoch nach dem österreichischen Auslieferungsgesetz nur unter der Voraussetzung erfolgen, daß Matuschka nicht zum Tode verurteilt und sein Rücktransport nach Oesterreich gesichert wird.

---

13 Bergleute getötet.

Durch eine Schlagwetterexplosion in einem Bergwerk bei Fünfkirchen (Ungarn) wurden 13 Bergleute getötet.

Erdbeben in Mexiko.

Mexiko, 29. Dezember. (Reuter.) Wie erst jetzt gemeldet wird, ist die Ortschaft Tomatlan in der Provinz Jalisko am 19. Dezember durch ein Erdbeben völlig zerstört worden. Man beklagt 27 Tote und mehr als 50 Verletzte.

Verkehrsflugzeug mit Passagieren verbrannt.

Nach einer Meldung aus Madrid ist ein französisches Verkehrsflugzeug, das den Dienst zwischen Barcelona und Toulouse versieht, im Norden Barcelonas in Flammen abgestürzt und vollkommen zerstört worden. Der Führer und eine junge Dame sind verbrannt, während der zweite Passagier schwere Verletzungen erlitt. Die Ursache des Unglücks ist nicht bekannt.

Eine Motorspritze verunglückt.

Die Motorspritze der freiwilligen Feuerwehr von Konstanz (Bodensee) geriet auf dem Wege zu einer Brandstätte infolge Glatteises ins Schleudern und stürzte in einen Bach. Ein Feuerwehrmann wurde getötet, fünf verletzt.

400 Grippe-Kranke auf einem Schiff.

An Bord des britischen 16 000 Tonnen-Schiffes entstand während der fahrplanmäßigen Reise Neuyork—Glasgow eine Epidemie; von 900 Passagieren erkrankten 400.

Eine tolle Gaunerkomödie.

In Prag leisteten sich drei Gauner dieser Tage einen wohlgelungenen Streich. In Begleitung eines Generals in ordensgeschmückter Uniform kam ein eleganter Herr zu einem Juwelier und entschloß sich nach langem Hin und Her zum Kauf von Juwelen im Werte von ungefähr 6500 Zloty. Der vornehme Herr wollte die Sachen aber erst seiner Frau zur Prüfung vorlegen, da es ein Weihnachtsgeschenk sein sollte. Als „Pfand“ ließ er seinen Freund, den Herrn General, zurück, was dem Juwelier recht war. Die beiden unterhielten sich ungefähr eine halbe Stunde lang, da stand der General plötzlich auf und erklärte dem Juwelier: Mein Herr, lassen Sie mich von der Polizei festnehmen, ich bin ein Schwindler. Da gerade ein Polizist vor der Tür stand, ließ der empörte Juwelier den Schwindel-General festnehmen. Der Polizist telephoniert, ein Auto rast heran, Polizist und General sausen ab, — und man hat nichts mehr von ihnen gehört. Denn auch der Hüter des Gesetzes war — „nachgemacht“!

Das Ende einer Romantik.

Eine Reihe interessanter Versuche, denen der Fischfang auf elektrischem Wege zu Grunde lag, ist von dem Moskauer Ozeanographischen Institut unternommen worden. Auf dem Ladogasee arbeiteten die Ingenieurkommission mit Hochfrequenzstrom, der in das Wasser geleitet wurde und Tausende von Fischen sofort tötete. Der Fang wurde dann unter Zuhilfenahme riesiger Netze eingeholt. Eine Schwierigkeit besteht bei der Anwendung von Elektrizität beim Fischfang wohl lediglich darin, daß durch die Leitfähigkeit des Wassers allzu große Gebiete von dem elektrischen Strom ergriffen werden. Es war die Aufgabe der Ingenieure, den Strom auf ein bestimmtes, mit Netzen versehenes Gebiet zu beschränken, so daß darüber hinaus nicht unnötig Unmengen von Fischen vernichtet wurden. Diese Versuche sind nach den Berichten aus Moskau voll auf gelungen.

Zwiebeln und Methusalems.

Im Alter von 120 Jahren starb kürzlich eine Einwohnerin namens Tomasa Garza aus der Stadt Torreon (Coahulla). Das Geheimnis ihrer Langlebigkeit besteht, nach ihren Aufzeichnungen zu schließen, im regelmäßigen Gebrauch roher Zwiebeln. Drei Ehemänner konnte sie überleben und alle ihre Jugendgenossen. Sie hat eine genaue Beschreibung ihrer Zwiebelkur hinterlassen, die allmählich in der Stadt viele Nachahmer gefunden hat. Der Zwiebelverbrauch in Terreon ist so erheblich, daß man — wenn man den Berichten der spöttischen Landbewohner recht geben darf — Terreon nicht betreten kann, ohne daß man Tränen in die Augen bekommt...

Verlagsgesellschaft „Volkspresse“ m.b.H. — Verantwortlich für den Verlag: Otto Abel. — Verantwortlicher Schriftleiter: Dipl.-Ing. Emil Zerbe. — Druck: «Prasa» Lodz, Petrikauer Straße 101

Theaterverein „Thalia“

„SCALA“-THEATER

Śródmiejska 15 (Cegielniana)

Sonntag (Neujahrstag), 1. Januar 1933, 5 Uhr nachm.

Theaterverein „Thalia“

Zum letzten Male!

Zum letzten Male!

Altwiener Singspiel in 3 Akten v. Marischka u. Granichstädten

„Das Schwalbennest“

In den Hauptrollen:

Ira Söderström, Anita Kunkel, J. Kerger, A. Heine, M. Antweiler, R. Zerbe. Großer Chor. Verstärktes Orchester. Selten schöne Dekorationen

Preise der Plätze: Parkett — 4, 3.50, 3 und 2 Zloty, Logen und Balkon — 4, 3.50 und 3 Zloty. Amphietheater — 2 und 1.50 Zloty, 2. Balkon — 1.50 Zloty, Galerie 1 Zloty. Karten im Vorverkauf bei G. E. Restel, Petrikauer 84, am Sonntag ab 11 Uhr vormittags an der Theaterkasse.

Ogłoszenie.

Magistrat m. Rudy Pabjanickiej niniejszem ogłasza przetarg na wydzierżawienie betoniarni miejskiej wraz z placem, budynkiem i narzędziami do wyrobu betonów.

Szczegółowych wyjaśnień dotyczących przetargu udzielać będzie Magistrat m. Rudy Pabjanickiej w godzinach od 11 do 13.

Reflektanci winni składać oferty w zapieczętowanych kopertach. Odnośne wadjum zł. 150.— winno być wpłacone do godz. 12 w południe dnia 15 stycznia 1933 roku.

Magistrat zastrzega sobie prawo:

1) Wyboru oferanta niezależnie od ceny ofertowej;
2) Dokonania osobistego przetargu pomiędzy oferantami po otwarciu kopert.

Sekretarz: L. GLONEK — Wiceburmistrz: T. R ZÖLBEL

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens

Ortsgruppe Ruda-Pabianicka.

Sonnabend, d. 31. Dezember, ab 9 Uhr abends, veranstalten wir im Lokale, Gurna 43, eine

Silvesterfeier

für Mitglieder und Freunde unserer Bewegung.

Der Vorstand.

MÖBEL

in großer Auswahl, **zu niedrigen Preisen** empfiehlt **„MIRAGO“**

4 Narutowicza 4 Front, 1. Etage. Telephon 241-73. **Günstige Bedingungen**

Ab Nummer 1 des Jahrgangs 1933 wird mit d. Abdruck eines fesselnden Frauenromans unter dem Titel:

„Gertraud Sonnweber“

von Rudolf Greinz

begonnen. — Bestellen Sie daher noch heute

„Die Unzufriedene“

Jede Woche ein Heft. — Preis 20 Groschen

Probenummer gratis.

„Volkspresse“ (Volkszeitung) Petrikauer 109

Handelskurse von I. Mantinband in Lodz, Przejazd 12, **Telephon 157-91.**

Laut der letzten Verordnung der Schulbehörde **beginnen die Vorlesungen für die nächsten Halbjahreskurse am 16. Januar 1933** mit der gemeinsamen Versammlung um 7 Uhr abends. — Einschreibungen nimmt die Kanzlei täglich von 11—1 Uhr mittags u. v. 4—8 Uhr abends entgegen.

Der Leiter der Kurse I. MANTINBAND.

Achtung! **Im Lehrprogramm wird gleichzeitig auch das gegenwärtig verpflichtende vereinfachte Buchführungssystem berücksichtigt**

Die besten und meistgelesensten

ausländischen

Kalender für 1933

in Buchform:

Bergmanns lust. Bilderkalender „ 1.25

Der Volksfreund (Lodzer Kalender) . „ 1.25

empfiehlt den Lesern der „Lodzer Volkszeitung“

Buchvertrieb: „Volkspresse“

Lodz, Petrikauer 109, Tel. 136-90.

Bestellungen nehmen entgegen: Die Zeitungsausträger und in den Nachbarstädten die Vertreter der „Lodzer Volkszeitung“

Ciężar Kryzysu

odczuwają tylko firmy nie rozumiejące potrzeby :: ogłaszania się ::

Celową reklamę przeprowadza jedynie

AKWIZYCJA OGŁOSZEŃ FUCHS'a Piotrkowska 50 Tel. 121-36

Für Radioamateure

Nachstehende Lehrmeister-Bücher sind jedem Radiobesitzer zu empfehlen:

Der Lautsprecher	Zl. **0.90**
Elemente und Kleinakkumulatoren	. **0.90**
Detektor-Empfänger und Verstärker	. **1.75**
Röhren-Empfänger und Widerstandsverstärker	. **1.75**
Netzanschlußgeräte und Empfänger für Gleich- und Wechselstrom	. **1.75**
Beseitigung von Rundfunkstörungen	. **1.75**

Vorrätig im

Buch- und Zeitschriften-Vertrieb „Volkspresse“

Lodz, Petrikauer 109.

Dr. med. Heller

Spezial-Arzt für Haut- u. Geschlechtskrankheiten

umgezogen nach der Traugutta 8

Empf. bis 10 Uhr früh u. 4—8 abends. Sonntag v. 12—2

Für Frauen besonderes Wartezimmer

Für Unbemittelte — **Heilanstaltspreise.**

Dr. med. NIEWIAZSKI

Facharzt für Haut-, Harn- u. Geschlechtskrankheiten

Andrzeja 5, Telephon 159-40

Empfängt von 9—11 und 5—9 Uhr abends

Sonn- u. Feiertags von 9—1 Uhr

Für Damen besonderes Wartezimmer

Venerologische Heilanstalt der Spezialärzte

Zawadzka 1.

Von 8 Uhr früh bis 8 Uhr abends. Sonntags von 9—2 Uhr nachmittags. **Konsultation 3 Zloty.**

Theater- u. Kinoprogramm.

Städtisches Theater: Heute und täglich 8 Uhr „Krzyczcie Chiny“

Kammer-Theater: Heute u. folgende Tage: „Medor“

Jar: Heute 8 u. 10 Uhr „Servus Karnevalszeit“

Casino: Fürstin aus Lowitsch

Capitol: Lilian will sich scheiden lassen

Corso: Der teuflische Plan — Er und seine Schwester

Grand-Kino: Unter falscher Flagge

Luna: Viktoria und ihr Husar

Metro u. Adria: Die tapferen Krieger

Oświatowe: Die Bändigung einer Teufelin — Der geheimnisvolle Verteidiger

Palace: Flip und Flap in den Banden der Ehe

Przedwiośnie: Kameradschaft

Splendid: 100 Meter Liebe

Oświatowe — Wodny Rynek

Heute und folgende Tage

Für Erwachsene:

Die Bändigung einer Teufelin

Für Jugend:

Der geheimnisvolle Verteidiger

Uciecha — Limanowskiego 36

Heute und folgende Tage

Großes Doppelprogramm

I.

Die Frau des Pharaon

mit EMIL JANNINGS, PAUL WEGENER, HARRY LIEDTKE

II.

Fred Tomson im Film

Gewalt vor Recht

Przedwiośnie — Żeromskiego 74/76, Ecke Kopernika

Heute und folgende Tage

Das große Kunstwerk des Meisterregisseurs J. W. Pabst

„Kameradschaft“

(Völkerverbrüderung)

Im Beiprogramm: Filmaktualitäten und Filmkomödie

Nächstes Programm:

„Der König bin ich“ mit VLASTA BURIAN

Sonnabend, um 12 Uhr, und Sonntag, um 11 Uhr vormittags, Kindervorstellungen: **„Der Diktator bin ich“** mit Harold Lloyd

Corso — Zielona 2/4

Heute und folgende Tage

Großes Doppelprogramm

I.

Zum erstenmal in Lodz!

TOM MIX im wunderschönen Film

Der teuflische Plan

II.

Die beste Komödie mit **Anny Ondra u. Vlasta Burian**

Er und seine Schwester

Achtung! Jeder Besucher erhält ein Photo von Tom Mix zum Andenken.

Metro — Przejazd 2 | Adria — Główna 1

Heute und folgende Tage

Der neueste Tonfilm mit

Pat u. Patachon des Jahres 1933

Die tapferen Krieger

In den Hauptrollen: die größten Komiker der Welt

PAT und PATACHON

Ermäßigte Karten bis auf weiteres ungültig.

Sztuka — Kopernika 16

Heute und folgende Tage

Großes Feiertagsprogramm!

Gute Nacht, Wien!

In der Hauptrolle:

JACK BUCHANAN

Das Spiel des Geldes

Außerdem:

Lustige Komödie

Nächstes Programm:

Der Bettelstudent